

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vith Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau u. Familie u. Der

Telefon St. Vith Nr. 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58 a. Malmeyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259 Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2 Fr.

Nummer 115

St. Vith, Donnerstag, 12. Oktober 1961

7. Jahrgang

Argumente - Argumente

Propagandathesen zum Deutschlandproblem

Der Wirbel der sowjetischen Propagandathesen zum Deutschlandproblem wird selbst für gerissene Berufspolitiker immer undurchsichtiger. Dabei ist allerdings eines von vorneherein zu beachten: Die Argumente und Schlagwörter Moskaus und seiner Satelliten werden nicht glaubwürdiger und überzeugender, je öfter und lautstärker sie wiederholt werden. Von dem Vorschlag, Berlin in eine „Freie Stadt“ zu verwandeln, bis zu der Forderung eines „Friedensvertrages“ mit Deutschland reicht die Skala der Thesen, deren Hintergrund man tatsächlich nur noch überblicken kann, wenn man sie Punkt für Punkt mit den westlichen Gegenargumenten konfrontiert.

Moskau spricht von der „Beseitigung des Ueberbleibsel des Krieges“, der „Normalisierung“ der Lage und der Stabilisierung des Friedens durch den Abschluß eines langst fälligen deutschen Friedensvertrages.

Der Westen antwortet: das Hauptüberbleibsel des Krieges ist die Spaltung Deutschlands. Die sowjetischen Vorschläge zielen nicht auf ein wiedervereinigtes Deutschland ab, sondern auf eine Konföderation zwischen den beiden Teilen Deutschlands. Das würde die Situation nicht „normalisieren“, da die natürliche Spaltung wegen der Aufrechterhaltung des kommunistischen Geschäftssystems in dem einen Teil Konföderation andauern würde. Ein Vertrag kann nur mit einer dem westlichen Volk vertretlich und abgeschlossen werden. Die westlichen Vorschläge für eine Wiedervereinigung sind von der Sowjetunion abgelehnt worden.

Moskau erklärt: „Die beiden deutschen Staaten sollten sich zusammensetzen die Frage der Wiedervereinigung zu klären.“

Der Westen antwortet: Die vier Mächte der einstigen Allianz können sich ihrer Verantwortung für die Wiedervereinigung nicht einseitig entledigen. Das wurde Potsdamer Abkommen niedergelegt und von der Sowjetunion auf der Gipfelkonferenz 1955 erneut bestätigt. Deutschland ist de facto geteilt, aber nicht de jure. Die Sowjetzone ist kein Staat, sondern eine sowjetische Kolonie. Wenn die Sowjets abstreiten, daß kommunistische Regime der Bevölkerung aufgezungen wurde, dann sollte das Gegenteil durch die Aushaltung freier Wahlen bewiesen. Wenn die Sowjets erklären, die „beiden deutschen Staaten“ seien eine „Realität“, dann wäre ein Verhandeln beider Teile Deutschlands nach den sowjetischen Vorschlägen doch kein Verhandeln zwischen Deutschen. Die Westdeutschen sind in Wirklichkeit mit sowjetischen Agenten zu tun.

Sowjets drohen: „Wenn der Westdeutsche Vorschläge nicht akzeptiert werden wir einen separaten Friedensvertrag mit Ostdeutschland schließen, der allen westlichen Rechten in Berlin ein Ende bereiten wird.“

Der Westen sagt dazu: Ein solcher separater Vertrag wäre völkerrechtlich nicht gültig. Niemand kann die Rechte anderer abschaffen oder etwas wegnehmen, was er nicht besitzt. Die westlichen Rechte in Berlin leiten sich

aus ihrem Sieg über Hitler-Deutschland her und basieren nicht auf einem Zugeständnis der Sowjetunion.

Die Sowjets erklären: „Das Besatzungsstatut in Berlin muß beendet werden“, nach dem Abschluß eines separaten Friedensvertrages wird die „DDR“ den Zugang nach Berlin beherrschen. Die Westmächte werden dann mit der „DDR“ verhandeln müssen.

Der Westen entgegnet: Die West-Berliner genießen volle Freiheit; sie wünschen, daß die westlichen Truppen bleiben, weil sie in ihnen den einzigen wirksamen Schutz sehen. Das haben die Wahlen vom 7. 12. 1958 bewiesen, an denen die Kommunisten ungehindert teilnehmen konnten, bei denen sie aber nur 1,9 Prozent der abgegebenen Stimmen erhielten. Das Recht der westlichen Truppen in Berlin ist an keine Bedingung gebunden. Würde man es von irgendeiner Genehmigung abhängig machen, würde man gewissermaßen freies Eigentum in eine Pachtung umwandeln unter der beliebigen Verfügungsgewalt der DDR, die der Westen nicht einmal anerkennt.

Die Sowjets behaupten: „Westberlin liegt im Staatsgebiet der DDR. Obwohl die DDR berechtigt wäre, Westberlin zu übernehmen, ist sie zu dem Zugeständnis bereit, Westberlin in eine entmilitarisierte Freie Stadt umzuwandeln, in der die Westberliner ihr eigenes Leben ohne jede Bedrohung führen könnten.“

Der Westen widerlegt: Weder Westberlin noch Ost-Berlin liegen im Gebiet der „DDR“. Groß-Berlin ist ein Sondergebiet unter der gemeinsamen Autorität der vier Mächte. Es ist deshalb irreführend, zu behaupten, daß die Bildung einer „Freien Stadt“ ein Zugeständnis wäre. Das kommunistische Regime behandelt Ost-Berlin entgegen den internationalen Abmachungen bereits seit Jahren als seine Hauptstadt. Würden die Kommunisten aufrichtig eine Sonderregelung für Berlin als konstruktiven Schritt bezeichnen, müßten sie sich bereit erklären, sowohl West- als auch Ost-Berlin in eine solche Regelung einzubeziehen. Westliche Vorschläge für eine Vereinigte Stadt Berlin mit echter Freiheit wurden 1959 von den Russen abgelehnt. Würden - nach den sowjetischen Vorschlägen - die westlichen Truppen nun ihr absolutes Stationierungsrecht verlieren und lediglich auf eine wirkungslose „symbolische“ Stärke beschränkt, wäre das freie Leben der Berliner nicht mehr garantiert. „Entmilitarisierung“ wäre nach kommunistischer Auffassung nicht gleichbedeutend mit Entwaffnung, sondern mit dem „Umbau der gesellschaftlichen Struktur“, also mit Bolschewisierung. Einen Vorgeschmack gibt die von Ost-Berlin aus betriebene Wählerarbeit gegen die Bundesrepublik und West-Berlin.

Die Sowjets erklären: „Sechzehn Jahre nach Kriegsende ist eine baldige Lösung der gefährlichen Berlinfrage dringend.“

Der Westen kann nur antworten: Die Lage in Berlin wird jeweils gefährlich, wenn die Sowjets Krisen schaffen, wie sie es mit der Berlin-Blockade 1948-49 tat und wie sie es jetzt mit der Abriegelung Ost-Berlins und mit unberechtigten Forderungen wieder tun.

Friedensappell

OSLO. Einen gemeinsamen Friedensappell an alle Staatsmänner der Erde haben sieben Träger des Friedensnobelpreises und das fünfköpfige Nobelpreis-Komitee des norwegischen Storting gerichtet. Die von Sir Norman Angell (Großbritannien), Lord Boyd Orr of Brechin (Großbritannien), Ralph Bunche (USA), Philip Noel-Baker (Großbritannien), Lester B. Pearson (Kanada), Georges Pire (Belgien), Albert Schweitzer (Frankreich) und den fünf Abgeordneten unterzeichnete Deklaration hat u. a. folgenden Wortlaut:

„Der Friede der Welt ist ernsthaft gefährdet. In dieser Situation großer Gefahr fliehen wir die Staatsmänner aller Länder an, Mäßigung zu zeigen. Wir bitten Sie, sich der Verantwortung zu erinnern, die Sie gegenüber der ganzen Menschheit tragen, und fordern Sie leidenschaftlich auf, Zurückhaltung und Geduld zu üben.“

Im Vordergrund die Kanzlerfrage

BONN. Zur Klärung der Koalitions- und besonders der Kanzlerfrage erwägen die Freien Demokraten zur Zeit die Einberufung ihres Bundeshauptauschusses oder eines außerordentlichen Parteitag. Beide Gremien können von dem Parteivorsitzenden Mende kurzfristig einberufen werden. Wie aus FDP-Kreisen verlautet, hat Mende einen Tag vor Beginn der zweiten Runde in den Koalitionsverhandlungen mit der CDU-CSU die Möglichkeit einer derartigen kurzfristigen Einberufung vorsorglich angekündigt.

Auch in Kreisen der Freien Demokraten verstärkt sich jetzt die Auffassung, daß die Regierungsbildung nicht auf die lange Bank geschoben werden soll. Man rechnet damit, daß auch in den noch auszuhandelnden Koalitionsfragen eine schnelle Übereinstimmung zwischen CDU-CSU und FDP erzielt wird.

Nach Abschluß dieser Beratungen stellt sich dann die Kanzlerfrage. Da sich auch die FDP inzwischen darüber klar ist, daß die CDU-CSU unter allen Umständen an Adenauer festhalten wird,

Verlängerung der Dienstzeit in der DDR

PARIS. Die sowjetische Nachrichtenagentur TASS hat bekanntgegeben, daß die Regierung der DDR beschlossen hat, eine Reihe von Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, deren Dienstzeit im Herbst 1961 abläuft, für eine Periode bis zu sechs Monaten gehen kann, unter den Fahnen zu behalten.

Die sowjetische Nachrichtenagentur fügt hinzu, daß diese Entscheidung „durch die aktiven Vorbereitungen der westlichen Militaristen“ bedingt sei, „die aus Westdeutschland den gefährlichsten Kriegsherd Europas gemacht haben“.

Die in der DDR getroffene Maßnahme entspricht denen, die bereits in Warschau und Prag mit der gleichen

Begründung getroffen worden sind. Im übrigen haben die Regierungen in Osteuropa, die mit der Sowjetunion verbunden sind, den gleichen Weg eingeschlagen wie die Sowjetunion, die am 14. September bekanntgab, daß eine Reihe von Soldaten, deren Dienstzeit abgelaufen war, „zeitweilig“ unter den Fahnen behalten werden sollten.

Britische Kabinettsumbildung

LONDON. Unmittelbar vor Beginn der Verhandlungen über einen britischen Beitritt zum Gemeinsamen Markt und vor dem Jahresparteitag der Konservativen Partei hat Premierminister MacMillan sein Kabinett umgebildet. Zu den wichtigsten Veränderungen gehört die Neubesetzung des Handelsministeriums mit dem 47jährigen Frederick James Erroll. Er löst Reginald Maudling ab, der zum neuen Kolonialminister an Stelle von MacLeod ernannt worden ist.

Zwischenfälle an der Sektorengrenze

Schüsse auf Westberliner Bürger

Vopos täuschten Fluchtabsichten vor

BERLIN. Sowjetzonalen Volkspolizisten haben das Feuer auf vier Westberliner eröffnet, denen sie zunächst Fluchtabsichten vorgetäuscht hatten. Nach Angaben der Westberliner Polizei konnten zwei der jungen Männer flüchten. Von ihren beiden Freunden fehlt jede Spur. Die Westberliner Polizei hat inzwischen das Naturschutzwäldchen im Bezirk Neukölln, wo sich der Zwischenfall abgespielt hatte, ohne Erfolg nach den Vermissten durchkämmt.

Wie ihre beiden Freunde berichteten, hatten sie sich am Stachelndraht mit den Vopos unterhalten, wobei die sowjetzonalen Grenzposten ihnen eröffnet hatten,

sie wollten nach West-Berlin flüchten. Als sie ihnen jedoch hätten helfen wollen, hätten die Volkspolizisten plötzlich mehrere Schüsse aus ihren Maschinenpistolen abgegeben.

Ebenfalls an der Grenze zum Bezirk Neukölln wurden vier Westberliner mit ihren Ostberliner Bräuten festgenommen. Die jungen Männer waren am Abend zuvor heimlich nach Ost-Berlin gekommen, um ihre Bräute abzuholen und über den Stachelndraht nach West-Berlin zu bringen. Dabei wurden sie jedoch von Volkspolizisten überrascht.

In Gewahrsam der Volkspolizei ist offenbar auch noch der 58jährige Westberliner, der in angetrunkenem Zustand zu nahe an den Stachelndraht gekommen und von Volkspolizisten festgenommen worden war. Der Mann war durch einen Schuß am Arm verwundet worden.

Mikojan spricht von Wiedervereinigung

Bonn soll in eine Annäherung zwischen beiden Teilen Deutschlands einwilligen

BERLIN. Der stellvertretende sowjetische Ministerpräsident Anastas Mikojan hat in Chemnitz (heute Karl-Marx-Stadt) die Wiedervereinigung Deutschlands prophezeit. Er sagte, die Bundesregierung werde durch die Realitäten dazu gezwungen werden, in eine Annäherung zwischen beiden Teilen Deutschlands einzuwilligen, die allein die Wiedervereinigung bringen werde.

In einer Rede vor Chemnitzer Akademikern berichtete Mikojan über sein Gespräch mit Bundeskanzler Adenauer im Jahre 1958. „Adenauer hat mir schon 1958 gesagt, die Wiedervereinigung sei nicht real.“ Der stellvertretende sowjetische Ministerpräsident erzählte, Dr. Adenauer habe bei dieser Gelegenheit geäußert: „Der Ulbricht gefällt mir nicht“, worauf er, Mikojan, geantwortet habe: „Sie gefallen Ulbricht auch nicht.“ Mikojan will Adenauer dann vorgeschlagen haben, mit dem sowjetzonalen Ministerpräsidenten Otto Grotewohl statt mit Ulbricht zu verhandeln.

„Ja, Bonn ist bereit, mit Abessinien stundenlang zu verhandeln, doch nur

nicht mit den eigenen Brüdern aus der DDR“, sagte Mikojan. Er erklärte weiter: „Es ist einfach unmöglich, ein Land mit 17 Millionen Einwohnern nicht anzuerkennen.“ Mikojan gab zu bedenken, ob denn nicht auch der alljährliche Abschluß des Handelsabkommens zwischen West- und Ostdeutschland“ einer Anerkennung gleichkäme und ob die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion nicht der Hallstein-Doktrin widersprächen. „Wenn Bonn nicht will, dann werden andere Staaten die DDR anerkennen.“

Piratensender der OAS am Werk

Die Aktivisten geben bekannt, daß noch vor Jahresende eine Armee von 100 000 Mann in Algerien bereitstehen würde

ALGER. Die Sendungen von Radio Alger wurden urplötzlich unterbrochen, während der Piratensender der OAS auf der gleichen Wellenlänge einsetzte.

Die Unterbrechung der Sendungen von Radio Alger war durch zwei Sabotageakte verursacht worden, die die Stromzufuhr zu den beiden Sendestationen unterbrochen hatte. Die beiden Sendestationen von Radio Alger sind etwa zehn Kilometer von der Hauptstadt Algiers entfernt.

Zuerst ertönten einige Gongschläge, dann folgte der „Marsch der Afrikaner“, worauf eine Frauenstimme „die Sendung der OAS“ ansagte. Schließlich sprach ein Sprecher von der „fortlaufenden Verstärkung der Organisation der geheimen Armee“ und fügte hinzu: „Alle Algerier sind oder werden mobil gemacht. Die Anweisungen werden zu gegebener Zeit von den Führern der OAS erteilt werden. Noch vor Ende

des Jahres wird eine Armee von 100 000 bewaffneten und disziplinierten Soldaten bereit stehen. Der Sieg ist sicher.“ Dann ertönte die „Marseillaise“, worauf Ex-General Salan das Wort ergriff.

In seiner Ansprache, die fünf Minuten dauerte, griff Salan die Politik der französischen Regierung mit äußerster Schärfe an und richtete sich sodann an die Armee, die er als den „Garanten der französischen Einheit“ bezeichnete. „Die OAS, erklärte Salan abschließend, ist unsere einzige Hoffnung, unser letzter Rettungsanker.“

Dann ertönte erneut die „Marseillaise“, worauf der Sprecher erklärte, daß „ab morgen, Radio-Frankreich, die Stimme des französischen Algeriens, alljährlich zur Zeit der Nachrichtensendung von Radio Alger, auf einer naheliegenden Wellenlänge senden wird.“

Mehrere Gongschläge bildeten den Abschluß der neuen Piratensendung.

Bevölkerungszunahme in Westeuropa und USA

Erhöhung um 18 Proz. von 1956 bis 1976 errechnet - Nur Irland bildet eine Ausnahme

PARIS. Die Einwohnerzahl Westeuropas und der Vereinigten Staaten wird den zwanzig Jahren von 1956 bis 1976 nach einer Untersuchung der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit Europas (OEC) um 18 Prozent zunehmen.

Die Zunahme werden alle Länder Ausnahme Irlands beteiligt sein,

wo durch einen Auswanderungsverlust von jährlich 24 000 die Einwohnerzahl nur zwischen 2,90 und 2,91 Millionen schwanken wird.

Die Zunahme der Bevölkerung der OEC-Länder geht schneller als zunächst angenommen worden war. Nach einer früheren Untersuchung war für die Zeit von 1951 bis 1971 mit einer Zunahme

um 19 Prozent gerechnet worden, doch ergibt sich aus der neuen Untersuchung, daß sich die Bevölkerung in diesem Zeitraum wahrscheinlich schon um 13 Prozent vermehrt haben wird.

Außer in den Niederlanden und in Portugal wird die Zunahme der arbeitsfähigen Bevölkerung hinter der Gesamtzunahme zurückbleiben.

Uhr, un-

er

versehen

an in tie-

ymonville

tiemeleers

imes

Quiévrain,

inden statt

Pfarrkirche

o bitter men.

okab und Meth-

Bernadette aus

und Kreis Annl

Recht

seph aus St.Vith

gard Maria Pe

harina 72 Jahre

litwe von Ralef

aus Recht.

Johann Leonard

62 Jahre alt

sie, 84 Jahre alt

ürkraft

cht. Angebote mit

Kaufmann & Co.

lot

darie

AND

ON I

Wolverh.

am Forest

Ham United

iffield Un

ardiff City

Chelsea

inchester Wtd.

ON H

underland

Norwich

ke City

Liverpool

Charlton Aht.

Bristol K.

Leeds Wtd.

Alb. 6-1

sunthroe Ura-

am Utd. 1-1

8-0

NALE SPIELE

HLAND

INGARN

Milliarden für polnische Wasserwege

Ein Riesensprojekt wird verwirklicht — Wechselregulierung bis 1980

WARSAU. Die unzählige Eindeichung der polnischen Flußläufe, insbesondere aber der Weichsel, führte durch starke Regenfälle immer wieder zu katastrophalen Schäden. In Anbetracht dieser Tatsache gewinnen die Pläne Volkspolens zur Regulierung der Flußläufe und für den Ausbau der Wasserstraßen eine besondere Aktualität und Wichtigkeit. Die polnischen "Wasserprojekte" sind aber nicht nur dadurch bedingt, daß Unterlassungssünden der Warschauer Vorkriegsregierung wieder gut gemacht werden müssen, sondern daß in der Nachkriegszeit von seiten der neuen Industrie und der nach Intensivierung ihrer Produktion strebenden Landwirtschaft auch noch gewaltige Bedürfnisse angemeldet wurden.

Die Wechselregulierung, an der bereits an verschiedenen Stellen mit Hochdruck gearbeitet wird, soll bis zum Jahre 1980 abgeschlossen sein. Bis zu diesem Zeitpunkt werden die Wasser des Flusses in grüne Dämme gezwängt und dann allein am Unterlauf neun Kraftwerke entstanden sein. Diese Kraftwerke sollen jährlich 3 Millionen Kilowatt liefern. Mehr als zehn Milliarden Zloty wird der "Kaskadenplan" (Wasserstufen) zur Realisierung erfordern. Nördlich Warschau, zwischen Plock und Wloclawek, wird zusammen mit einem Wasserkraftwerk ein Stausee von mehr als 70 Quadratkilometer entstehen. Für die Regulierung des Mittellaufes der Weichsel, der von Krakau bis Warschau geht, will man drei Milliarden Zloty an Baukosten erübrigen und damit rund 100.000 Hektar neue landwirtschaftliche Nutzfläche schaffen.

Die polnische Industrie — vor allem aber diejenige Oberschlesiens u. Krakaus, in dessen Nähe in Nowa Huta, das größte polnische Stahlwerk liegt, wird aus dem Ausbau der Weichsel für den Verkehr größerer Schiffe einen großen Nutzen ziehen. Der zwischen Warschau und Bug fertigzustellende Kanal wird auch der Fruchtbarmachung (Entwässerung) weiter, zwischen der polnischen Hauptstadt und dem Bug liegenden Gebiete dienen. An seiner Einmündung bei Warschau soll ein größerer Hafen zum Umschlag von Massengütern für die Hauptstadt gebaut werden.

Ausgesprochenes Kernstück der für die Volkswirtschaft von großer Wichtigkeit gewordenen Planungen ist die Regulierung der Weichsel, von deren 1068 Kilometer Länge immerhin 800 Kilometer schiffbar sind. Sie ist neben der Oder die Haupt-Wasserschlagader des heutigen Polens u. notwendig für seine mittels beträchtlicher Investitionen wieder aufgebaute Binnenschifffahrt.

Das Gesamt-Programm des bereits vor Jahren beschlossenen gigantischen Milliarden-Projektes sieht einmal die Wechselregulierung vor. Sie soll zur Deseignung der Uberschwemmungsgefahren, zur Schiffbarmachung des Flusses für 1000-t-Kähne, zum Bau von Wasserkraftwerken wie auch zu Bewässerungsanlagen großer landwirtschaftlicher Gebiete führen. An zweiter Stelle steht die Errichtung von Staubecken im Karpatengebiet, die die Hochwassergefahren der Nebenflüsse Sola, Skawa, Raba, Dunajec, Wislök und San beseitigen und gleichzeitig der Energieerzeugung dienen sollen. Drittens will man den Bug in die Energiegewinnung und das Wasserstraßenetz — zur Schifffahrt ist der Bug gegenwärtig noch ungeeignet — einbeziehen. Viertens enthält das Programm den Bau des Kanals, der im ober-schlesischen Industriegebiet die Verbindung zwischen Weichsel und Oder herstellt und desjenigen, der den Wasserstraßenweg zwischen Warschau und dem mittleren Bug verkürzt.

Die bereits heute wieder durch Schiffs Transporte gut genutzte Oder wird sogar von großer, internationaler wirtschaftlicher Bedeutung sein, wenn eines Tages, das seit langem bestehende Projekt eines Oder-Donau-Kanals, der durch die Tschechoslowakei führen soll, realisiert wird. In diesem Fall eine neue, geradezu ideale Wasserfracht-Route zwischen Nord- und Mitteleuropa einerseits u. dem Balkangebiet (einschließlich Oesterreichs) andererseits geschaffen würde.

Millionendieb fand offene Türen

Er verlor Wertsendungen auf dem Londoner Flughafen Keiner kontrollierte ihn

LONDON. "Na, wenigstens habe ich einmal anständig gelebt," sagte Philip Ilbury, als Polizisten ihn verhafteten und gestohlene Industriediamanten im Wert von 50.000 Pfund Sterling (etwa 10 Millionen Franken) in seinem Wagen fanden. Der 30-jährige Verladearbeiter hatte sich auf dem Londoner Flughafen ein ansehnliches Vermögen aus Postsäcken herausgeangelt, runde 2,4 Millionen DM in Form von Gold und Juwelen. Er lächelte nur, als man ihn fragte: "Wie haben Sie denn das gemacht?" Auf seine Jackentasche klopfend antwortete er: "Ganz einfach. Ich steckte das Zeug ein und ging damit nach Hause."

Mehrere seiner Kollegen berichteten sich ebenfalls an dem Inhalt der leicht aufzuschlitzenden Postsäcke die sie in den Flugzeugen verstauen mußten. Dabei brauchten sie nicht einmal lange nach stehlenswerten Dingen zu suchen, denn die Säcke, die Wertsendungen enthalten, sind auffallend gekennzeichnet. Vor allem warden Schmuckstücke, Uhren, Industriediamanten, Goldbarren, Goldstaub und Bargeld in die Taschen der Diebe. Auf diese Weise kam es jährlich zu Verlusten in Höhe von fast einer Million Pfund — über elf Millionen DM.

Ilbury war nicht der einzige Verladearbeiter mit "langen Fingern."

Mörder hat einen Doppelgänger

Unschuldiger glich genau dem „Steckbrief“ Unglaublicher Zufall narrete Mordkommission

AUGSBURG. Auf der Suche nach dem Mörder des 29-jährigen Hilfsarbeiters Ferdinand Steigleder wurde die Augsburger Kriminalpolizei durch einen schier unglaublichen Zufall genarrt. Steigleder wurde am 13. September dieses Jahres vermutlich von einem unbekannten Mann, mit dem er zuvor in einer Gastwirtschaft gezecht hatte, erwürgt und beraubt. Mehrere Gäste des Lokals konnten später eine ganz genaue Personenbeschreibung des wahrscheinlichen Täters, von dem übrigens jede Spur fehlt, der Polizei geben. Sie hatten sogar gehört, daß der Unbekannte sich als Fernfahrer und geübter Jiu-Jitsu-Sportler bezeichnete und behauptete, aus der Ostzone zu stammen.

Und dennoch mußte man den Mann wieder laufen lassen. Er konnte nicht nur ein einwandfreies Alibi für die Mordnacht erbringen, sondern wurde auch von den Zeugen entlastet, die Steigleder mit seinem mutmaßlichen Mörder zusammengesehen hatten: Die Ähnlichkeiten sei auf den ersten Blick verblüffend sagten sie aus, doch handle es sich bei dem Festgenommenen nicht um den gesuchten Unbekannten. Die Mordkommission mußte sich mit der Tatsache abfinden, daß sie statt des Mörders nur dessen Doppelgänger gefaßt hatte, und fahndet jetzt weiterhin nach dem "Original".

Kaum waren diese Angaben in der örtlichen Presse publiziert, als die Kriminalpolizei durch einen Hinweis aus der Bevölkerung auch schon einen Mann festnehmen konnte, der hinsichtlich Alter, Größe, Aussehen, Haarfarbe usw. genau der Beschreibung entsprach.

Die Mordkommission mußte sich mit der Tatsache abfinden, daß sie statt des Mörders nur dessen Doppelgänger gefaßt hatte, und fahndet jetzt weiterhin nach dem "Original".

Erstes Straßencafé

Auf die gute und famose Idee, den Gästen in Zukunft ihren Kaffee auf dem breiten Bürgersteig zu servieren, kam jetzt ein Gastronom in Washington. Er ahnte allerdings nicht, welche hohen Hürden er dabei zu nehmen haben würde. Washington — seit immerhin 160 Jahren Residenzstadt der USA — ist schließlich nicht Paris. Hemdsärmeliges, grobes Benehmen ist hier verpönt. Ein Straßencafé? Das schien den Stadtvätern mit der Würde der Hauptstadt unvereinbar zu sein.

gelten Kaffeepausen in den Betriebe lassen sich die Amerikaner nicht gern Vorschriften machen.

So gab es landauf, landab beträchtliches Aufsehen um das harmlose Café. Schließlich aber siegten jetzt die Kaffeeliebhaber gegen Bürokraten auf der ganzen Linie, denn zur feierlichen Eröffnung des so unversehens berühmt gewordenen Kaffeehauses erschienen nicht nur etliche der in Washington akkreditierten Diplomaten, sondern auch einige prominente Mitglieder des amerikanischen Kongresses.

Der behördlichen Einwände waren viele, der kurioseste aber kam vom Straßenreinigungsamt. Die Straßen-Kaffee-Trinker, so hieß es, könnten von den Sprengwagen des Amtes gar leicht unerwünschterweise beregnet werden. "Wir nun, allerdings, weiß, wie sehr die Amerikaner ihren Kaffee lieben, wird sich nicht wundern, daß der Streit um das erste Straßencafé in Washington geradezu nationale Bedeutung gewann. Ueber das Kaffeetrinken zu jeder Tageszeit, einschließlich der meist arbeitsvertraglich gere-

Fälscherbande geschnappt

MADRID. Ein guter Fang gelang den Kriminalbeamten der Stadt Murcia: Sie nahmen fünf Angehörige einer Fälscherbande fest, die aus Frankreich eingetroffen war, um in Spanien geschickt nachgeahmte Banknoten von jeweils 1000 Pesetas zu vertreiben. Die Scheine, die offenbar in Paris gezeichnet und gedruckt worden sind, gehören sämtlich einer Serie an, die im Original am 31. Dezember 1951 in Umlauf gebracht wurde. So seit bis jetzt bekannt worden ist, wurden die Fälschungen vorwiegend in Alicante, Granada, Palma de Mallorca und Murcia, aber nicht im Ausland vertrieben. Die Interpol wurde eingeschaltet, um die Fälscherzentrale ausfindig zu machen und auszuheben.

KURZ und INTERESSANT . . .

"Wir waren sehr artig", sagte in Paris der vierjährige Dominique Triz zu seiner Mutter, nachdem er eine Stunde lang auf seinen zwei-jährigen Bruder aufgepaßt hatte. "Ich habe viele kleine Papierbildchen auf die Straße geworfen, um Claude eine Freude zu machen. Es war auch sehr lustig, denn ein großer Junge versuchte die Bilder aufzufangen." Der Mutter war weniger lustig zumute als sie entdeckte das Dominique die Gehaltstüte ihres Mannes geleert u. 60 Zehnfrankenscheine in den Wind geworfen hatte. Die Polizei suchte bisher vergeblich nach dem "lustigen großen Jungen".

Weiter "verbessert" wird das "Gefängnis ohne Gitter" in Lancaster im USA-Staat Wisconsin. Handwerker sind dabei, es mit Gittern zu versehen.

Einen Anbau erhält eine private Handels- und Sprachenschule in Nürnberg. Dabei geht jedoch der Schulhof verloren. An seiner Stelle dient jetzt das flache Dach der Lehranstalt den 800 Schülern zum Umherwandeln in den Pausen. Es gefällt ihnen großartig, denn sie haben dort oben frische Luft und einen wundervollen Ausblick auf die alte Burg Noris.

Zweimal gingen zwei Männer aus Ried (Osterreich) fensterlos, der eine zum Einsteigen, der andere zum Leiterhalten. Weil aber das "Menschenerfenster nicht aufgetan ward, hielten sie sich an anderen Dingen schadlos und nahmen sie mit. Das brachte ihnen mehrere Monate wegen Diebstahls ein.

Verzweifelt suchten die Veranstalter des Dichtervettbewerbs um den französischen "Grand Prix d'Art dramatique d'Enghien" den Autor des Manuskripts Nr. 310. Es war mit dem Namen Veronique Claude unterzeichnet, aber die Dame blieb unauffindbar. Endlich kam aber ein Telegramm des alle Rätsel löste. Es lautete: "Veronique Claude, sechs Monate alt, entschuldigt sich hiermit, den wahren Namen des Autors — Gerard Nery — verschwiegen zu haben. Gezeichnet Gerard Nery, der Vater."

80 Ballons trugen ein Riesenkabel

Japaner spannten zwei Kilometer lange Kraftstromleitung über die Naruto-Meerstraße

TOKIO. Silber blinkt in über 150 m Höhe über der Naruto-Meerstraße, welche die beiden japanischen Inseln Shikoku und Awaji trennt, ein 55 mm starkes Aluminiumkabel. Seit Tagen wandern 30.000 Kilowatt Starkstrom durch diese Verbindung zwischen zwei Inseln. Jahrelang hatte man überlegt, wie man das kleine ziland Awaji ausreichend mit Strom versorgen könne. Unter Wasser konnte man jedoch keine Kabel legen wegen der quirligen, tosenden Fluten und der Strömung in der Meerenge. Da spannte man die Leitung von Insel zu Insel durch die Luft. 80 Ballons trugen das Riesenkabel genau an seinem Platz.

auf vier weitere Schiffe verteilt und beobachteten atemlos ihre Kollegen auf dem "Ballon-Schiff". Nach Stunden befanden sich die 80 Ballons, die einen Durchmesser von je 2,5 m hatten, in 170 Meter Höhe über dem Wasser. Erst nachdem die starke Aluminiumleitung auch an dem zweiten Turm in Magosaki fest verankert worden war, wurden die Ballons wieder eingeholt.

In Uchizaki und in Magosaki, auf beiden Seiten der Meerenge, hatte man 170 m hohe Türme errichtet. Genau um 11,30 Uhr morgens startete das in der Welt einmalige technische Unternehmen. Um diese Tageszeit ist die Geschwindigkeit der Strömung am geringsten, sie beträgt nur 20 km-st. Ein starkes Motorschiff hatte das zwei Kilometer lange Kabel an Bord und mit ihm die 80 Ballons. Ein Ende des Aluminiumkabels war bereits an dem Turm von Uchizaki befestigt worden. Das Schiff fuhr los, und ließ alle 20 m einen Ballon steigen, an dem das Kabel hing. 500 Ingenieure und Arbeiter waren

Zwei Jünglinge planten raffinierte Gaunerei

Doch es wurde nichts daraus — Durch Schundliteratur auf Abwege gebracht

Nürnberg. Vielversprechende Bürschlein sind zwei 14 und 16 Jahre alte Brüder aus Nürnberg, die auf Anheiß reich werden wollten. Wenn nichts daraus wurde, so nur deshalb, weil sie im unterschiedenen Augenblick den Mut verloren. Die geplante Gaunerei hätte den Verfassern der von den Jünglingen reichlich gelesenen Schundhefte alle Ehre gemacht. Die beiden Jungen gaben in einer Tageszeitung eine Kleinanzeige auf, in der sie einen neuen gefahrenen Kraftwagen, Baujahr 1961, zu abnorm billigen Preis zum Verkauf anboten. An Interessenten fehlte es nicht. Auf die Chiffre-Anzeige ging eine große Zahl von Zuschritten ein. Mehrere Autohändler wurden telefo-

nisch zu näherer Absprache zu verschiedenen Zeiten in eine Gaststätte am Rande der Stadt bestellt. Dort sollten sie nach "Herrn Haschke" o. "Herrn Heß" fragen. Den weiteren Ablauf der Dinge hatten sich die Burschen so gedacht: Der 16-jährige wollte am Wirtshaus-tisch mit dem Partner verhandeln. Der 14-jährige sollte diese Verhandlung plötzlich stören und dem als Opfer Ausersiehene mitteilen, daß er am Telefon verlangt werde, weil bei ihm zu Hause ein Unglück geschehen sei. Während der so aufgeschreckte sicherlich ans Telefon eilen würde, ohne dabei an seine Aktentasche zu denken, wollte man sich dieser bemächtigen und damit spornstreichlich

das Weite suchen. Voraussetzung war allerdings, daß die Mappe das Geld für den Wagenkauf enthielt. Einige der Bestellten erschienen tatsächlich zur festgesetzten Zeit — meist allerdings ohne Aktentasche. Sie fragten vergeblich nach dem gesuchten Wagenverkäufer. Den beiden Burschen, die alles so gut vorbereitet hatten, rutschte in letzter Minute das Herz in die Hose. Daß die Geschichte ans Tageslicht kam, ist der Polizei zu verdanken, die von der Sache Wind erhielt und die so hoffnungsvollen jungen Gauner festnahm. Obwohl das Verbrechen unausgeführt blieb, dürfte die Sache für die beiden noch ein Nachspiel haben.

diokarb. ibig. Nach nur noch ar doppel. usf. Da assens von bon mehr zerfallenen kahn man Anteil von pfindlicher viel Zeit — ein senie Pörtner t: daß es 40 000 Jah. Mit einer Arbeitswei der Radio-volle Auf- Das von rbonverfah ne Anwen- dungsbereits 1 und die strömungen r das Ver- tellung von . dungsgebie- mungsmöglid- .Nobelpreis g heute die ft miteinan- angewiesen lört Libbys Physik. 1 der Natur un auf die dungsergeb- er Disziplin nziehen.

nte der in them an Beben zu ngen sind un- jedem Jahr lion Erdbeben einziges von werden. zwar, wo die elegantlich in aber sie kön- zucken, wenn wird sich das reigen?" Die t sich um den erstreckt sich as Mittelmeer- ein. Oft genag 1. Eines der zten Jahre ver- e Stadt Agadir um mit einer rechnet hatte. ktionische und kommen noch sten, wenn un- sammenbrechen. elten und von häufigsten sind machen etwa nütterungen aus ophale Folgen. ie durch Spän- , die sich plötz- . Fast nie gibt sie sich so et- : Auswirkungen Atomschlag ver- 1, das 1959 in daho und Wyo- en Berg ausein- entstehen und one-Park mehre

einmal möglich von Spannungen zeitig zu entdek- warnen. Geso- ingtoner „Nato- ty" mittelt, Snel zu

te, so zum Ber- der Spannungen find- der Erdu- hieblungen hörbar

Manchmal geben sie Rätsel auf

Wo Mundraub erlaubt ist...

Sicher bin ich nicht der einzige jener Zeitgenossen, die in Restaurants und Cafés nach den Päckchen oder Tütchen greifen, die eine wohlabgemessene Portion Zucker enthalten, und diese dann ihrer Zuckersammlung einverleiben.

Ich habe nicht einmal ein schlechtes Gewissen dabei, denn ich erweise damit dem unbekanntem Cafésbesitzer meine Reverenz und huldige seiner Großzügigkeit. Auch habe

Kleine Entdeckungen

Wer dem Alltag einen Schuß Humor zusetzt, erleichtert sich und den anderen das Leben.

Wer über seinen Mann bei Freundinnen schlecht spricht, verdient nicht, einen bekommen zu haben.

Wenn eine Frau krampfhaft auf jung macht, wird sie von allen Männern für sehr viel älter geschätzt, als sie wirklich ist.

Wer nicht begreifen will, daß Kinder immer alles besser wissen, der vermag sich nicht mehr an seine eigene Jugend zu erinnern.

Wer bei allen Wünschen erst stille Zweisprache mit dem Geldbeutel hält, wird in seinen Wünschen auf dem Boden der Tatsachen bleiben.

Wenn eine Hausfrau die Zeit, die sie bei weiblichen Bekannten über ihren Haushalt jammernd dazu verwenden würde, ihm mit Überlegung zu meistern, hätte sie sehr viel mehr Freizeit.

Was eine Frau nur mit dem Gefühl beurteilt, muß sie auch mit Gefühl bezahlen.

Ich die Erfahrung gemacht, daß man dort, wo mit Zucker und Brot nicht gezeit wird, am besten aufgehoben ist.

Warum soll einer statt Bierfilzen nicht Zuckerküchlein sammeln, ohne sich wie ein Dieb vorzukommen? Was man von denen, die Aschenbecher und Biergläser sammeln, nicht sagen kann Zuckerküchlein sind nicht weniger Erinnerungsträger und darum sehr wohl geeignet, die angerehmten Gedanken an schöne Ferientage wachzurufen.

Manchmal geben sie auch Rätsel auf, wenn ihre Aufschrift eine bestimmte Kaffee-, Tee- oder Aperitifsorte empfiehlt, wie es vielfach in Italien der Fall ist. Da liest man nun: „Trink Wunderkaffee...“ und überlegt sich, wo mag das nur gewesen sein, da du dieses Päckchen in die Tasche schobst. Oder man entziffert: „Bevete Ramazotti caldo...“ und fragt sich, Ramazotti? War das nun in Grado, Triest oder Venedig?

Gerade auf Reisen kann man die Erfahrung machen, was es bedeutet, ein paar Zuckerküchlein in der Tasche zu haben. Da hatte ich mir vorgenommen, die Strecke Salzburg - Kassel in einem Rutsch zurückzulegen. Als dann aber so gegen 17 Uhr noch ein paar hundert Kilometer vor mir lagen, war an eine Kaffeepause nicht mehr zu denken. Ich erinnerte mich der Zuckertütchen und Zuckerküchlein in der Tasche. Jetzt hieß es Abschied nehmen von ein paar Sammelobjekten. Zum Glück entpuppte sie sich als Doubletten. Sie wanderten in den Mund, und bald war die

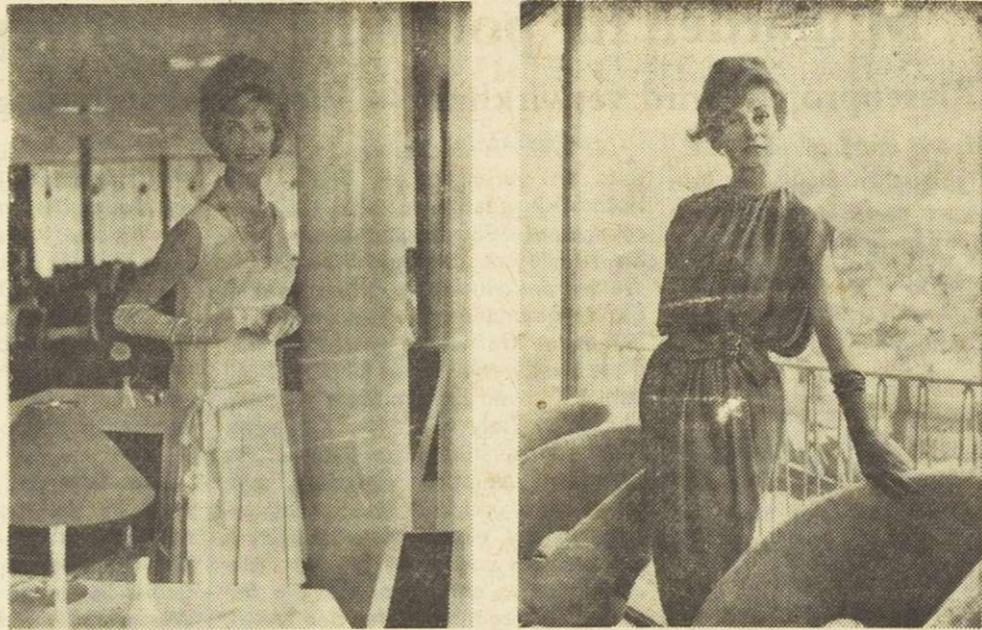
sich ankündigende Müdigkeit überwunden. Das Zuckertütchen hatte sich als ein Wundertüchlein erwiesen. Der Modehäuser, der sagte: „Du wirst dir den Appetit verderben“, mahnte die besorgte Mitfahrerin. Als man dann aber, erholt und gut gelaunt, am Tisch saß, hatte man einen Bärenhunger. Denn längst war der Energiespender Zucker vom Körper aufgenommen und verbraucht worden. Eine Stunde vor dem Essen genommen, hätte der Zucker freilich eine appetitzügelnde Wirkung gehabt und damit zur Erhaltung der schlanken Linie beigetragen.

Auf dem Tisch aber lagen in einer hübschen Porzellandose lauter neue, sorgfältig und appetitlich verpackte Zuckertütchen. Beglückt stellte man fest: gerade sie haben noch in der Sammlung gefehlt.

Hieronymus

Kavalier

Auf der Eisenbahnfahrt von Sao Paulo nach Rio de Janeiro stellte die Revuetänzerin Mercedes Garfzia fest, daß sie ihren Schmuck bei der Schwester hatte liegen lassen. Ein freundlicher Mitreisender erbot sich, ihn abzuholen und mitzubringen. Das erste tat er, das zweite nicht. Als man ihn verhaftete, fanden sich nur noch Versatzschneine.



CHARMANTE ZAUBEREIEN AUS SEIDE

präsentieren sich hier. Links: silbergraues auf Duchesse gearbeitetes Cocktailkleid. Eingesetzte Glockenteile geben dem Rock den typischen Schwung. — Rechts: elegantes Kleid aus grasgrüner Seidengeorgette. Über dem weichgebundenen Gürtel das blusige Oberteil.

Die Frage nach den Farben

Weiß ist wieder modern!

tisch sein. Aber die weiße Bluse und auch die weiße Garnitur haben sich wieder durchgesetzt.

Gibt es etwas Netteres als ein junges Mädchen im bunten Rock mit einer blütenweißen Bluse? Oder eine Dame im schmalen dunklen Wollkleid, das durch eine weiße Garnitur aufgehellt wurde? Oder auch ein dunkler schmaler Wollrock mit einer weißen Seidenbluse für den Abend? Der erneute Sieg dieser Farbe ist kein Zufall, denn es können einem damit kaum Schmitzer unterlaufen, und — nicht ganz unwichtig — man sieht damit jünger aus. Weiß ist wieder die Modelfarbe für Blusen und Garnituren.

Vielleicht aber wäre es bei den bunten Wollblusen und leichten Pullis sehr viel länger

geblieben, wenn es heute nicht die Stoffe gäbe, die nicht oder kaum gebügelt zu werden brauchen und die Waschmittel, die selbsttätig den Staub und Schmutz entfernen, so daß man eigentlich nur noch nachspülen muß. Welche Frau hätte nicht täglich oder jeden zweiten Tag sowieso ein bißchen Leibwäsche und Strümpfe auszuwaschen? Da sind eine oder zwei Blusen schnell mitgewaschen.

Voraussetzung ist allerdings, daß die Blusen und besonders Kragen und Manschetten täglich gewechselt und nicht so lange getragen werden, bis sie „Trauerländer“ haben! Das kostet nicht nur mehr Zeit, sondern es greift auch die Stoffe an, ganz abgesehen davon, daß „dunkelweiß“ nach wie vor weder appetitlich noch modern ist.

Was machen wir ohne Mutti?

Kleine Tricks verhindern ein Malheur

Wie ein Damoklesschwert hängt über jeder Familienmutter die eventuelle Nötigung, Mann und Kind auf ein paar Tage, vielleicht sogar auf Wochen allein zurücklassen zu müssen: Da lauern akute Blinddärme, gebrochene Füße, dringende Telegramme; vielleicht klappert auch wieder der Storch.

Wir plädieren jedenfalls energisch dafür, die Familie bereits in ruhigen Zeiten darauf zu dressieren, was im Falle einer solchen „Katastrophe“ zu geschehen hat. Das fröhlich-leichtsinigste Motto: „Es wird schon irgendwie ohne mich gehen!“ ist ebenso verfehlt wie der stolze Ehrgeiz mancher Frau, absolut unentbehrlich zu sein. Rechtzeitiges Vorbeugen erweist sich in solchen Fällen besser als das nachträgliche Händchen über chaotische Verwirrungen.

Am Telefon klebt eine Liste mit den wichtigsten Nummern von Arzt, Feuerwehr, hilfreichen Verwandten und Bekannten. Telefonieren sollten die Kinder lernen, sobald sie nur irgend dazu imstande sind.

Jedes Familienmitglied kennt das Depot eines Reserveschlüssels für den tückischen Fall, daß alle ohne Schlüsselbund weggegangen sind.

Die Kinder haben gelernt, zwischen aufgedrehten und geschlossenen Gashähnen zu unterscheiden, auch wenn sie sonst noch nicht mit dem Gasherd umzugehen gewöhnt sind.

Ebenso werden die Kinder darauf gedrillt, keine Fremden in die Wohnung zu lassen und beim Weggehen Fenster und Türen zu schließen.

Die Familie weiß, wo die Vorräte stehen, wo eingekauft wird und wer die Wäsche übernimmt.

Jeder ist imstande, das eigene Bett zu überziehen, ohne im ganzen Schrank ein heilloses Durcheinander anzurichten. Am besten bündelt man die einzelnen Garnituren getrennt mit farbigen Bändern.

Für die Kinder ist es eine Selbstverständlichkeit, ihre Garderobesachen (Leibwäsche, Strümpfe, Taschentücher) selbst aufzuheben, also wissen sie auch, wo sie alles finden. Dinge, die von Geschwistern leicht verwechselt werden, kennzeichnet man durch farbige Kreuze.

Alles für den täglichen Gebrauch Wichtige, vom Waschzeug bis zu Handtüchern und Besteck liegt für die Kinder leicht erreichbar. Ganz allgemein gesprochen, darf der Haushalt zu keiner Geheimwissenschaft ausarten, in der sich nur „die Mutti“ auskennt. Jeder soll den Platz der wichtigen Utensilien kennen. Gottlob läßt sich der Ordnungssinn bis zu einem gewissen Grad anerziehen!

Und wenn Mutti pakt, um schweren Herzens ihre „Menagerie“ allein zu lassen, so soll sie nicht vergessen, eine gehörige Portion Gleichmut mitzunehmen. Irgendwie wird es schon gehen — wahrscheinlich viel besser, als sie glaubt.

Schutzschild

Wegen Gefährdung ihrer Sicherheit und unterlassener Hilfeleistung hat eine Kaufmannsfrau aus Oberösterreich ihren Bekannten verklagt. Sie wurden auf einem Spaziergang Zeuge einer Wildschweinjagd. Als aus dem Dickicht ein Keller hervorbrach, verließen den Mann alle Kavaliersugenden. Er benutzte die Begleiterin als Schutzschild vor den Hauern des Killers, der jedoch ritterlicher dachte und kehrte um.

Paprikaschoten - delikat gefüllt

Köstliche Überraschungen für Feinschmecker

Vielleicht kennen Sie Paprikaschoten bereits als Salat, als Gemüse oder als Belag auf dickgebutertem Landbrot. Heute seien Ihnen eine Reihe köstlicher Füllungen für Paprikaschoten verraten, die Sie als Nebengericht oder Hauptgericht zu jeder Mahlzeit reichen können. Für ein Hauptgericht kaufen Sie pro Person zwei große Schoten, für starke Esser drei. Die Paprikaschoten werden gut gewaschen, der Deckel abgeschnitten und das gesamte Innere samt den weißen Rippen herausgeschabt, noch einmal ausgebraust und zum Austropfen umgestülpt. Und nun die Füllungen:

Kraut-Fülle

Zur Hälfte mit gekochtem Schinken füllen, darauf kurz angedünstetes, mit einem Schuß Weißwein verfeinertes Sauerkraut geben, darauf eine Apfelscheibe und den Schotenendeckel. Deckel etwas eindrücken. In eine feuerfeste Form setzen und mit reichlich Fett und wenig Wasser überbacken. Die gegarten Schoten auf einen Kartoffelbrei-Sockel setzen und mit sämiger Tomatensoße übergießen.

Käse-Fülle

Für vier Schoten eine Tasse voll Reis waschen, andünsten und körnig kochen, abgießen und eine halbe Tasse voll geriebenen

Käse darunterfröhren. Schinkenspeck in Würfel schneiden, knusprig ausbraten und dem Reis unterziehen. In die Schoten füllen, eine Scheibe Käse und den Deckel auflegen. In ungesäimter Tomatensoße eine halbe Stunde in einer feuerfesten Form gartünsten lassen.

Weißer Bohnen-Fülle

Weißer Bohnen dick ausquellen lassen und etwas vorkochen; abtropfen lassen und mit Schinkenspeckwürfeln und Knackwurstscheiben mischen. Mit Salz, Pfeffer, Zitronensaft und einer Prise Zucker würzen. In die Schoten füllen, Deckel drauf. In ausgelassenem Speckfett garen lassen. Mit einer pikant abgeschmeckten Senfsoße zu Bratkartoffeln reichen.

Pilz-Fülle

Butter mit ein bis drei Eiern schaumig rühren, kleingehackte Pilze, gleich welcher Art, würfelig zerteilt Hühner- oder Kalbfleisch und ein wenig geriebene Zwiebeln vermischen. Salzen und pfeffern. In die Schoten füllen und oben auf in Butter geröstete Semmelbrösel streuen. Deckel drauf und im Fettdampf garen. Die Schoten in einen Erbsenreis-Rand setzen. Dazu gibt es eine pikante Pilzsoße.

Jetzt büßen wir die Sommersünden

Augen und Mund besonders pflegen

Viele von uns ärgern sich vielleicht darüber, daß sie auch dieses Jahr vor lauter Ferienfreude, bei strahlender Sonne im weichen, schmeichelnden Ufersand des Meeres vollkommen ihren Teint vergessen haben. So mancher Frau mag die dunkle, gesunde Hauttönung lieber gewesen sein als der Gedanke an das Hinterher, und jetzt muß sie sich mit dem Problem herumpflegen, wie sie die kosmetischen Sommersünden wieder gutmachen kann, die Schäden beheben.

Jetzt ist es gut für sie, die Haut doppelt zu pflegen und alle jene Sorgfalt nachzuholen, die man im Sommer versäumt hat. Denn die Haut soll ja wieder in Ordnung sein, wenn die Bräune langsam verschwindet, um dem üblichen Make-up Platz zu machen.

Puder und Liquid Teint sind vorläufig noch überflüssig, man sollte sie möglichst vermeiden. Statt dessen sollte man mehr für die Ernährung der Haut tun. Da Sonne, Luft, Wind und Wasser sie sicher weitgehend ausgetrocknet haben, wäre es gut, anstatt sich mit Wasser und Seife zu waschen, eine gute Reinigungscreme zu verwenden, die vor dem Schlafengehen aufgetragen wird.

Sind Poren und Oberfläche auf diese Art gründlich gesäubert, kann die übliche Nacht- oder Fettschicht aufgetragen werden. Stirne, Mund- und Augenwinkel, die besonders leicht Fältchen bekommen, werden etwas sorgfältiger behandelt und reichlicher bedacht. Die Haut soll jedoch nicht in Fett erstickten. Was nicht leicht einmassiert und von den Poren aufgenommen werden kann, entfernt man nach kurzer Einwirkzeit mit einem Wattebausch.

Ab und zu ist ein Dampfbad empfehlenswert, dem man Kamille oder andere Kräuter zusetzen kann. Danach hilft eine kalte Kompresse, die Poren wieder zu schließen. Kleine Gurken- oder Zitronensaftbeigaben unterstützen den Vorgang. Und als Abschluß darf natürlich die Nährcreme nicht vergessen werden. Morgens nach dem Aufstehen genügt ein kurzes, kaltes Gesichtsbad in den mit Wasser gefüllten Händen. Eine leichte Tagescreme, die nur wenig Fett enthalten sollte, verhilft der ausgetrockneten Haut wieder zu Elastizität. Streng verboten sind alkoholische Gesichtswasser und normale Seife.

Um Gesicht und Hals die entzogenen Feuchtigkeitwerte und verjüngende Nährstoffe zuzuführen, ist eine Gesichtsmaske geradezu ideal. Man verrührt die Zutaten zu einem dicken Brei und verteilt ihn gleichmäßig auf der Haut, nachdem man die Haare mit einem Tuch zurückgebunden hat. Die Einwirkzeit von 20 Minuten verbringt man völlig entspannt mit geschlossenen Augen, auf einer Couch liegend. Mit einem weichen Tuch oder mit den Händen entfernt man die Maske, zunächst mit lauwarmem Wasser, um auch die letzten Reste gut loszulösen. Den Abschluß bildet, und dies ist eine eiserne Regel der Kosmetik, eine kalte Spülung.



eine der größten Städte schmückt zu den wertvollsten Schätzen gelegen, zählt

Wer die Gesandten den letzten dem flüchtigen Unruhen und den ... Das ist an sich nicht auch in anderen Ländern Bildungsanstalten die Zentren.

Für den Schah liegt Tragik in dieser Entwicklung aussetzungen für eine schaffende, unterstützte erligente junge Perser stultieß eine beträchtliche ausländischen Universitätsausländischen Perser in den USA ihre Bildung kehren jedoch nur wenig zurück. Von denen, die in studieren, versuchen viel zu wandern. So verliert unbeträchtlichen Teil derer so dringend braucht, verwirklichen will.

Fragt man die Studenten Heimat zurückkehren wollen, dann hört man in den feudalen Klassensystemen seien, weil es ihnen den Aufstiegschancen gälte. Die Regierung anders. Sie steht auf die jungen Männer auf; ten und so eigentlich auf tungen auf sich nehmer seien viele zu ungeduldig der Examina erwarteter zahlte Stellungen und 'Aufstieg in die Oberschicht der Nation aber in gen.

Land für die

Eines der dringendsten ist die Landreform. Sie ist besonders am Iran, konnte es mit einem Feza Pahlavi ist kein 1. Jahrhundert liegt der schafflich nutzbaren Boden emiger hundert Großbauernaufstand in unser Persien fast nie gegeben.

Die Großgrundbesitzer Herren über das Land, so Menschen. Beides zusammen beträchtlichen Einfluß auf den Monarchen. Als aus dem solcher Rückständigkeit bei sollte man nicht veräbnliche Zustände auch 1. Jahre zurückliegen.

Vor einigen Jahren gibt der größte Grundbesitzer mit gutem Beispiel voran das ihm gehört, an arme Astenlos, wie es manchen vorteilhaften Bedingungen. Leider bleibt sein viel Erfolg. Die konservator bester halten an ihren Kurzsichtigkeit dürfte sich aber so ganz unverständlich.

In diesem Zusammenhange ausländische Beobachter, die am meisten gegen die Ansehen des Reichsten Männern des Auslandes käme auf den Persien, die gegen die Reicheren schimpfen, suchen müßten.

Nachbar Sowj

In dem Ministerpräsident hat der Schah einen Mar... erste Regierungschef des Optimismus machte. Er bei... Situation sei. Mit großem Schahs ausgestattet begangenen. Etliche Generäle mehr an ihre Bankkonten des Staates gedacht hatte was da an dunklen Geswar manchmal recht erste



BLICK AUF DAS ALTE ISFAHAN

eine der größten Städte des Iran, mit der Scheich Lutfollah-Moschee, deren Keramikschmuck zu den wertvollsten Kleinodien Persiens gehört. Isfahan, an der Straße Teheran-Schiras gelegen, zählt über 210 000 Einwohner. Bis zum Jahre 1749 war die Stadt Residenz.

Wer die Geschichte des Iran in den letzten Jahren verfolgt hat, dem fiel auf, daß die meisten Unruhen von den Universitäten und den Studenten ausgingen. Das ist an sich nicht außergewöhnlich, denn auch in anderen Ländern sind die höheren Bildungsanstalten die Zentren neuer Gedanken.

Für den Schah liegt dennoch eine gewisse Tragik in dieser Entwicklung. Um die Voraussetzungen für eine bessere Zukunft zu schaffen, unterstützte er den Gedanken, intelligente junge Perser studieren zu lassen. Er ließ eine beträchtliche Menge Freiplätze an ausländischen Universitäten einrichten.

Von den jungen Persern, die beispielsweise in den USA ihre Bildung vervollkommen, kehren jedoch nur wenige in die Heimat zurück. Von denen, die in der Bundesrepublik studieren, versuchen viele nach den USA auszuwandern. So verliert der Iran einen nicht unbedeutenden Teil der jungen Elite, die er so dringend braucht, wenn er seine Pläne verwirklichen will.

Frägt man die Studenten, die nicht in ihre Heimat zurückkehren wollen, nach den Gründen, dann hört man meistens, daß sie mit dem feudalen Klassensystem im Iran unzufrieden seien, weil es ihnen keine angemessenen Aufstiegschancen gäbe.

Die Regierung in Teheran argumentiert anders. Sie steht auf dem Standpunkt, daß die jungen Männer auf Staatskosten studierten und so eigentlich auch gewisse Verpflichtungen auf sich nehmen müßten. Doch dazu seien viele zu ungeduldig. Nach der Ablegung der Examina erwarteten sie sofort hochbezahlte Stellen und einen automatischen Aufstieg in die Oberschicht. Für den Fortschritt der Nation aber seien Opfer zu bringen.

Land für die Armen

Eines der dringendsten Probleme im Iran ist die Landreform. Sie liegt dem Schah ganz besonders am Herzen. Nur ein Diktator könnte es mit einem Federstrich lösen, doch Beza Pahlavi ist kein Diktator. Seit vielen Jahrhunderten liegt der größte Teil des wirtschaftlich nutzbaren Bodens in den Händen einiger hundert Großgrundbesitzer. Einen Bauernaufstand in unserem Sinne hat es in Persien fast nie gegeben.

Die Großgrundbesitzer waren nicht nur Herren über das Land, sondern auch über die Menschen. Beides zusammen gab ihnen einen beträchtlichen Einfluß auf den jeweils regierenden Monarchen. Man mag als Europäer ob solcher Rückständigkeit lächeln, doch dabei sollte man nicht vergessen, daß bei uns ähnliche Zustände auch nicht gerade tausend Jahre zurückliegen.

Vor einigen Jahren ging der Schah — er ist der größte Grundbesitzer des Landes — mit gutem Beispiel voran. Er verteilte Land, das ihm gehörte, an arme Bauern. Zwar nicht kostenlos, wie es manchmal hieß, so doch zu vorteilhaften Bedingungen für die Empfänger. Leider blieb sein Beispiel bisher ohne viel Erfolg. Die konservativen Großgrundbesitzer halten an ihren Ländereien fest. Ihre Kurzsichtigkeit dürfte sich eines Tages rächen, aber so ganz unverständlich ist sie nicht.

In diesem Zusammenhang wundert sich der ausländische Beobachter, daß die Opposition, die am meisten gegen die Reichen wettet, sich um den greisen Mossadegh scharf, dessen Ansichten oft reichlich kommunistisch klingen, der aber trotzdem ebenfalls zu den reichsten Männern des Landes zählt. Nur ein Ausländer käme auf den Gedanken, daß die Perser, die gegen die Verschwendungssucht der Reichen schimpfen, sich eigentlich einen Führer aus den Kreisen der Unbemittelten suchen müßten.

Nachbar Sowjetrußland

In dem Ministerpräsidenten Dr. Ali Amiri hat der Schah einen Mann gefunden, der bereit ist, hart durchzugreifen. Amiri war der erste Regierungschef des Iran, der nicht in Optimismus machte. Er nannte die Dinge beim Namen und gab zu, wie gefährlich die Situation sei. Mit großen Vollmachten des Schahs ausgestattet begann er ein großes Aufsehen. Etlche Generäle und Minister, die mehr an ihre Bankkonten als an das Wohl des Staates gedacht hatten, wurden verhaftet. Was da an dunklen Geschäften zutage kam, war manchmal recht erstaunlich.

Dr. Amiri gibt ganz offen zu, daß er Erfolg haben muß, wenn nicht der Iran einem Chaos zusteuern will. „Für unser Land ist es fünf vor Zwölf gewesen“, sagte er, und er dürfte es wissen. Seine schwerste Aufgabe bestand darin, das Vertrauen des Volkes zu gewinnen. Die Perser hatten es nämlich mehr als einmal erlebt, daß der Schah nach Unruhen einen neuen Mann mit der Regierung beauftragt hatte. Der versprach dann ein Großreinemachen. ließ auch ein paar höhere Beamte verhaften, aber binnen weniger Monate war dann doch wieder alles beim alten.

Amiri dagegen ist aus härterem Holz geschnitten, auch er entstammt einer Millionärsfamilie, hat sich aber weitgehend von konservativen Denken abgewendet. Nur wenn die vom Schah gewünschten Reformen verwirklicht werden, kann seiner Ansicht nach Schlimmeres verhindert werden. Gelänge das nicht, dann wären die Kommunisten und mit ihnen Moskau die Gewinner.

Der Iran hat eine 1500 Kilometer lange Grenze mit der Sowjetunion. Der Krimel legt dem Schah immer wieder nahe, die „Freundschaft“ mit der UdSSR zu pflegen. Täte er das nicht, dann würde ihm das Volk ebenso hinweggehen, wie es die Iraker mit ihrem König Feisal getan hätten. Der Schah hat jedoch auf den Westen gesetzt. Er hält von den sowjetischen Versprechungen wenig, und das mit gutem Grund. Selbst während der Zeit, in der Moskau die Friedensschalmeien blies und dem Schah an der Moskwa einen rauschenden Empfang bereitete, ließ es seine Agenten im Iran mit Hochdruck arbeiten.

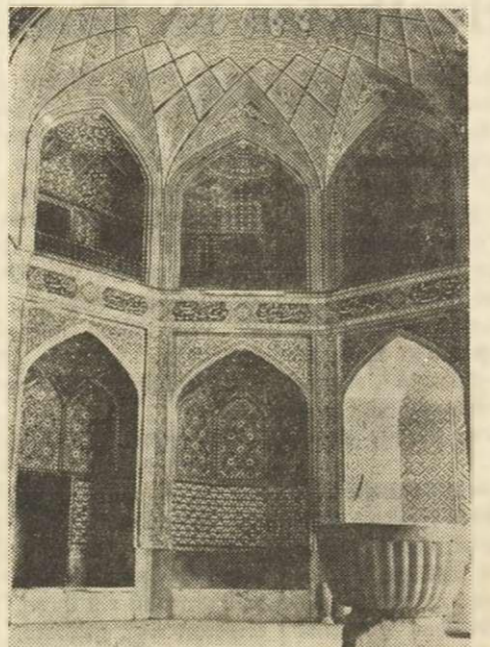
Von Cyrus bis Cyrus

Der Iran — seit 1935 ist dies der offizielle Name des Landes — blickt auf eine lange und bewegte Geschichte zurück. Rund zweieinhalb Jahrtausende sind vergangen, seit König Cyrus die indogermanischen Perser und die Meder vereinigte. Damit schlug die Geburtsstunde Persiens.

Unter Darius, der das Lyderreich und Babylon eroberte, erreichte das persische Großreich einen seiner Höhepunkte. Als Großmacht war seine geographische Lage ein Vorteil, als das Reich zerfiel, schlug sie zum Nachteil aus.

Der Beitritt des Iran zu einem westlich orientierten Verteidigungsbündnis geht auf die Erfahrung mit der sowjetischen Besatzung im Norden des Landes am Ende des zweiten Weltkrieges zurück. Persiens Ölschätze wurden von den Briten erschlossen. Die Reformen, die der Schah für unumgänglich hält, sind sowohl eine Folge des Drängens der Amerikaner wie auch schließlich indirekt der sowjetischen Wühlarbeit, der es zu begegnen galt.

Der Wunsch, schnell reich zu werden, geht meistens darauf zurück, daß ehrgeizige Män-



INNENRAUM

der Königsmoschee, die von Schah Abbas dem Großen (1587—1629) erbaut wurde. In der Nähe von Isfahan wird Tabak und Obst angebaut.

IRAN DIE GEFÄHRLICHE GRENZE

Der Wille zum Fortschritt und der Wunsch zum Beharren sind im Iran besonders stark ausgeprägt. Daher rührt ein guter Teil der Schwierigkeiten, mit denen das Land fertig werden muß. Der Schah will seinem Lande den Anschluß an das technische Zeitalter ermöglichen, will aber auch seinen Thron und seine weitgehenden Vorrechte bewahren.

Der unsichere Lage in Betracht zogen und ihre Talente dazu verwenden wollten, wenigstens sich selber ein Mindestmaß an —finanzieller — Sicherheit zu schaffen, weil sie die mächtigen Einflüsse von außen nicht ausschalten konnten.

Wer diese Zusammenhänge kennt, der versteht auch, warum der Schah sich bemüht, in seinem Volke die Erinnerung an Cyrus und das einstige Großreich wiederzuerwecken. Es ist kein Zufall, daß er seinem Sohn und Thronfolger den Namen Cyrus gab. Ob der allerdings Gelegenheit haben wird, seinem großen Vorbild nachzueifern, steht in den Sternen.

Wer die geduligen Silberschmiede in den persischen Städten sieht, ahnt nicht, daß die-

ses Land sich gegenwärtig in einem Wettlauf gegen die Zeit befindet, einem Wettlauf, in dem es wahrscheinlich einmal auf die Sekunde ankommen wird.

Am Kaspischen Meer

Ueber Persien und die private Sphäre des Schahs sind in den letzten Jahren viele Artikel erschienen. Aber nur unvollständig wurde man dabei mit dem Lande bekannt gemacht, mit dem Leben der Reichen und der Armen, dem der Bauern und Arbeiter und mit ihrem dem Europäer zum Teil fremdartig anmutenden Sitten. Ja, es ist eine fremde Welt, der wir überall auf der Fahrt durch Persien begegnen. In den Erlebnissen einer Deutschen in Iran, die Elfriede Diesch in „Verheiratet in Persien“ (bei Rütten und Loening, Hamburg) schildert, wird dies offenbar. Man fuhr auf der Reise nach dem Badeort Ramsar durch das kleine Hafentädtchen Bender Pahlavi. Die Wagen, so berichtet E. Diesch, „führten uns durch Aaleen von Apfelsinenbäumen, in deren Schatten Männer, ohne sich von dem Treiben, das um sie brandete, stören zu lassen, ihren Mittagsschlaf hielten. Außerhalb der Stadt begegneten uns mehrfach Karawanen packeter Esel, und unsere Fahrer hatten alle Mühe, die Wagen heil an den störrischen, oft seitlich ausschlagenden Gesellen vorzubesteuern.“

Auf den Reisefeldern stapften Bauern, bis zu den Knien im Wasser, hinter ihren vorsintflutlichen, von Ochsen gezogenen Pflügen her. Vorbei ging an Tee- und Baumwollfeldern. Mehrere Esel, befreit von der ihnen ärgerlichen Last, trabten lustig und mit ihren Schwänzen wedelnd einem Stall zu. Auf dem größten und weißesten saß ihr Anführer, ein halbwüchsiger Bursche, beide Beine von sich gestreckt, den Oberkörper nach hinten gebogen, und sang aus vollem Halse... Bild reichte sich an Bild, eines immer bunter und strahlender als das andere. Die Landschaft wurde immer großartiger. Wir fuhren jetzt am Meer entlang. In der Ferne ragten die verschneiten Berge des Elbursgebirges auf. Nach einer letzten Kehre lag dann plötzlich Ramsar vor uns, ein kleiner Ort am Kaspischen Meer, mit weißen Häusern und einem großen Hotel in einer satten, grünen Landschaft, am Fuße eines dicht bewaldeten Hügels... Doch die eigentlichen Geheimnisse des „Märchenlandes“ Persien liegen in den jahrhundertalten Traditionen seiner Einwohner begründet, die die Menschen in ihren Bann schlagen, besonders in der Sphäre der Familie. Der Europäer, der Deutsche, wird oft Mühe haben, mit ihnen fertig zu werden.



VOR DEM ESSEN

beten die Kinder und danken Allah für die Speise. Der größte Teil der Bevölkerung des Reiches ist mohammedanischen Glaubens.



AN DER VIERTEN STELLE

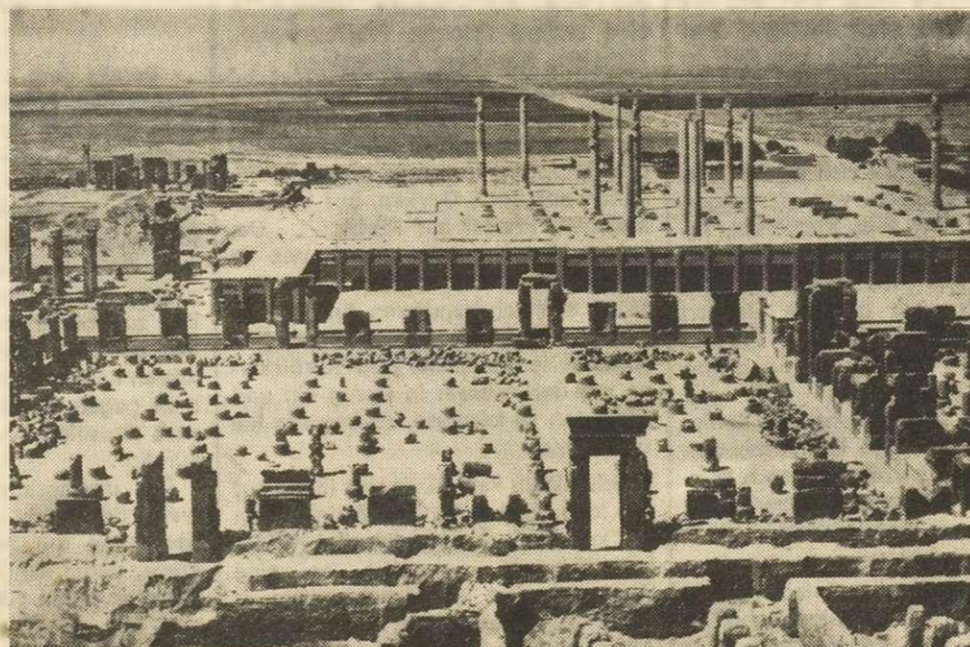
der Ölproduktion der Welt liegt der Iran. Außerdem finden sich Eisen-, Blei-, Kupfer-, Salz, Braunkohle, Gold und Edelsteine.

In Teheran

Seit etwa anderthalb Jahrhunderten ist Teheran die Hauptstadt des Iran. Die Metropole, die jetzt etwa zwei Millionen Einwohner hat, wächst mit beängstigendem Tempo. Die Planer, die noch vor einigen Jahren glaubten, daß die von ihnen projektierten Neubauten genügend Wohnraum schaffen würden, haben inzwischen erkennen müssen, daß sie doch nicht weitersichtig genug waren.

Die meisten ausländischen Touristen, die nach Teheran kommen, zieht es mit magischer Gewalt zum Golestan-Palast, der früheren Residenz der persischen Kaiser, wo sie voller Staunen und Ehrfurcht den Pfauen thron bewundern. Sie wandern durch die Basare, in denen die Kaufleute nach alter Tradition den Eindruck zu erwecken versuchen, daß es ihnen gar nicht um das Geschäft ginge, daß der Kunde ein langsehender Gast sei, wenn nicht gar ein Freund.

In Teheran und in anderen Städten des Iran sieht man viele Zeugen des Fortschrittes, aber auch vieles, was keinen Anlaß zu Illusionen gibt.



ANTIKE KÖNIGSPFALZ BEI PERSEPOLIS

nordöstlich von Schiras, die von Darius I. gegründet wurde. Im Hintergrund sieht man die Säulen des Audienzsaales Darius des Großen, davor den Hundertsäulenpalast des Xerxes. Die Hauptbauphase der alten Paläste liegt zwischen den Jahren 518 bis 460 vor Christus.



Englands Millionäre sind bargeldlos

Einstmals waren es nur die gekrönten Häupter, die weder Banknoten noch Kleingeld bei sich trugen. Allerdings befand sich in ihrer Reichweite stets ein Hofbeamter, der Majestäts aus der Verlegenheit helfen konnte. Heute gehört es, wie zumindest aus einer Befragung der britischen Geschäftswelt hervorgeht, in gewissen Schichten Großbritanniens zum guten Ton, sich bargeldlos in der Öffentlichkeit zu bewegen. Ueber eine leere Brieftasche zu verfügen ist der sicherste Beweis für Wohlstand und Ansehen und nur der kleine Mann schleppt sich noch mit einem gewissen Vorrat an Banknoten Silber- und Kupfergeld ab.

Selbstverständlich steht nach wie vor Königin Elisabeth an der Spitze der Bargeldlosen. Selbst wenn sie sich eine Schachtel Streichhölzer kaufen würde, würde sie erwähnen, daß man ihr die Rechnung nach dem Buckingham Palast schicken solle. Nahezu bargeldlos ist der auch in England lebende amerikanische Oelmillionär Paul Getty, der zwar niemals Wechselgeld bei sich führt, aber in seiner Brieftasche acht Pfundnoten aufbewahrt und zwar aus dem einzigen Grunde, weil er selbst chauffiert und sollte sein Auto einmal eine Panne haben, möchte er über das notwendige Geld verfügen, um mit einer Taxe nach Hause zu fahren. Der zweite bargeldlose Oelmillionär ist Nubar Gulbenkian. Nur wenn er außer Hause speist, steckt er sich eine Pfundnote ein. Seit 30 Jahren ist es nämlich seine Gewohnheit, bei seiner Bestellung dem Kellner zu erklären, wäre er mit der Bedienung zufrieden, gehöre die Pfundnote dem Kellner. Wäre er hingegen nicht zufrieden, so gehöre die Pfundnote Mr. Gulben-

kian. Es ist schon häufig vorgekommen, daß später der während des Essens diskret unter einem Teller ruhende Geldschein wieder in Mr. Gulbenkians Brieftasche Aufnahme fand.

Der millionenreiche Finanzier und Immobilienmakler Charles Clore verfügt seit einer Reihe von Jahren weder über eine Brieftasche noch über ein Geldbörschen. Die einstmalige Rennfahrerin und Besitzerin des berühmten Londoner Windmill Theaters Sheila van Damm, trägt zwar für den Notfall einige Banknoten in ihrer Handtasche, aber behauptet sie, daß sie oftmals für viele Wochen keine Gelegenheit finde, Bargeld auszugeben. Englands Holiday King Billy Butlin sagt, daß er im Verlauf der letzten Jahre zumindest in Großbritannien, niemals Bargeld ausgegeben habe. Allerdings befindet er sich, hält er sich weder im eigenen Hause, noch in seinem Büro oder in einem seiner vielen "holiday camps" auf, stets in Begleitung seines Chauffeurs, der die Kasse führt für Zeitungen, Zigaretten, Trinkgelder und Almosen. Der Londoner Restaurant-König Mr. Charles Forte, trägt aus alter Gewohnheit in seiner Hosentasche sieben glückbringende Silbermünzen. Zwingen ihn unerwartete kleinere Geldausgaben, sich von diesen Münzen zu trennen, ergänzt er sofort nach seiner Rückkehr nach Hause oder seinem Büro die vorhanden gewesene Summe, aber mehr als sieben Silbermünzen befinden sich niemals in seinem Besitz.

Die Kellner der großen Londoner Hotels präsentieren zwar den Gästen ihre Rechnung aber meist fügt der Gast der Endsumme nur einen gewissen Betrag für das Trinkgeld hinzu

und unterschreibt dann die Rechnung. Nur einige Ausländer, Gäste aus der Provinz und jene Besucher die sich an den übrigen Arbeitstagen in den Büros begnügen oder in billigen Imbissstuben essen, bezahlen ihre Rechnung an Ort und Stelle. Unter den Kellnern unbekanntes Gäste befinden sich häufig auch die Besitzer von Hotel-Kreditkarten, mit deren Hilfe man in 1500 britischen Hotels Restaurants bargeldlos essen und trinken kann.

Ueber die Hälfte der Londoner Hotelgäste bezahlen für Unterkunft und Verpflegung nicht mehr bar. Sie verfügen entweder über Kreditkarten schreiben einen Scheck aus oder, wenn sie der Hotelverwaltung unbekannt sind, verlassen ohne Bezahlung und ohne Quittierung einer Rechnung das Hotel, das später ihnen oder ihrer Firma die Rechnung zustellt.

In den großen Warenhäusern, in Spezialgeschäften, sogar in Blumen- und Tabakläden werden entweder Schecks entgegengenommen oder mitunter genügt auch eine Empfangsbestätigung des Kunden, um ihm die gekaufte Ware auszuhandigen. Im größten Londoner Warenhaus, fällt es heute nahezu auf, wenn ein Kunde kein Konto unterhält und bei Empfang der Ware bezahlen will. Das dem Kunden entgegengebrachte Vertrauen geht sogar so weit, daß Hausangestellte Lebensmittel einkaufen u. nur bei Empfang der Ware die Kundennummer ihres Arbeitgebers angeben müssen, obwohl sie selbst mitunter den Verkäufern völlig unbekannt sind.

Nicht nur die Wohlhabenden und Angesehenen erwarten, daß ihnen erst später eine Rechnung zugestellt wird, sondern auch die Snobs und jene, die sich zu den wohlhabenden Bürgern rechnen möchten, bestehen auf Quittierung einer Empfangsbestätigung und zwingen damit die Geschäftswelt, Kredite einzuräumen und Konten für nahezu unbekannte Kunden zu eröffnen. weil es in Großbritannien zur Gewohnheit wird, bargeldlos sein Haus zu verlassen. Selbst Scotland Yard passt sich der neuen Gepflogenheit an, drückt bereits ein Auge zu und nimmt von Verkehrs-sündern einen Scheck entgegen oder begnügt sich sogar mit Annahme einer Visitenkarte mit der vollen Anschrift, wenn versichert wird, die Schuld umgehend zu begleichen.

Kohlstaude, groß wie Bäume

Fünfzehn passionierte Jäger zogen auf die Jagd. Als sie bis zum Abend noch kein Wild erlegt hatten, rasteten sie traurig und hungrig in einem riesigen Wald. Da fand einer von ihnen im Dickicht einen Steinpilz, so groß wie ein Haus. Voller Freude füllten sie den riesigen Pilz, brieten und aßen ihn; und alle fünfzehn wurden von dem einen Pilz satt.

Die hübsche Geschichte aus der spanischen Provinz Navarra ist kein Märchen, wenn auch die streng betragten Jäger nach einigem Zögern zugaben, daß der Pilz "nur" einen halben Meter groß war, nicht mehr als acht (!) Kilo wog, und daß sie außerdem noch zwei Dutzend Eier in die Pfanne schlugen. um satt zu werden. Immerhin auch ein acht Kilo schwerer Steinpilz ist schon eine Rarität.

In Spanien häufen sich in der letzten Zeit Meldungen von riesigen Riesengewächsen. Pilz, Kartoffeln, Tomaten, Obst- und auch manche Gemüsesorten erreichen in den vergangenen Jahren nie geahnte Größen und auch die Qualität vieler Früchte ist bedeutend gestiegen. Spanische Experten führen das auf die Anreicherung des Bodens mit Radioaktivität - eine Folge der Atombombenversuche - zurück. Dennoch blieben manche Rekordzuchtungen auch dem Fachmann unerklärlich.

So hat beispielsweise ein Gemüsegärtner in der Mittelmeerstadt Murcia im vorletzten Herbst riesige Kohlköpfe geerntet, von denen jeder einzelne zwischen 15 und 20 kg wog. Auch ein anderer murcianischer Gärtner meldete eine Rekorderte. Er hatte eine nordafrikanische Kohlsorte mit dem klangleicheren Namen Curalotodo (zu deutsch: heilt alles) angepflanzt deren Blätter gegen Magen-

leiden aller Art helfen sollen. Curalotodo entwickelte sich zu einer wahren "Baumschule". Die Pflanzen wurden über zwei Meter hoch, so daß die Kinder des Gärtners zwischen ihnen verstecken spielen konnten. Nach der Ernte pflanzte der Gärtner Ramon auf den abgeschnittenen Stumpf einer Kohlstaupe spaßeshalber eine Auberginenranke, und zu seiner Verblüffung wuchs in wenigen Wochen aus dem Curalotodo-Stamm ein Auberginen-Kürbis von beachtlicher Größe hervor, dessen Geschmack ganz besonders aromatisch war.

Daraufhin propfte Señor Ramon auf jeden vorhandenen Kohlstrunk eine andere Pflanze: Pfefferschoten, Tomaten, Kürbisse, Auberginen... und erzielte damit die Rekorderte seines Lebens. Andere Bauern folgten im nächsten Jahr seinem Beispiel und pflanzten ihrerseits ebenfalls Tomaten auf Kohl, Gurken, auf Wassermelonen, Pfeffer auf Kürbis... Was neben aber machten sie - wie es die andalusischen Bauern übrigens schon seit Jahrhunderten tun - Veredelungsversuche, sie weichten beispielsweise Melonen- und Kürbiskerne vor der Aussaat in Honig ein und züchteten so kernlose, zuckersüße Riesenerträge.

Schließlich kam einer von ihnen auf die Idee, Erdbeeren mit Weintrauben zu "kreuzen". Nach andalusischen "Geheimrezepten" veredelte er eine Weinrebe, und im Herbst erntete er dann Weintrauben mit Erdbeeraroma. Aber seinen züchterischen Erfolgen war kein materieller Gewinn beschieden. Erbstoße Hausfrauen brachten ihm die prellen blauen Riesentrauben zurück und verlangten andere Ware, denn diese Trauben "hätten einen widerlichen, unnatürlichen Geschmack - wie Erdbeeren."

Der Rheinlachs stirbt aus

Schon vor einigen Jahren stellte man fest, daß der Rheinlachs infolge Verunreinigung der Flüsse durch Abwasser immer mehr verdrängt wird. Schon ist es so, daß sich der Fang kaum noch lohnt. Der Lachs liebt das klare Wasser, aber davon kann beim Rhein keine Rede mehr sein.

Die Lachse die in früheren Zeiten in der Rheingegend Volksnahrung bildeten, bewohnen die Meere der nördlichen gemäßigten und kalten Zonen. Ihre Wanderlust ist sehr groß. Die Männchen unternehmen in ihrem Leben zwei bis drei, die Weibchen oft vier Wanderungen. Im Frühling sammeln sich große Schwärme von Lachsen in den Mündungen der Flüsse. Sie tummeln sich dort längere Zeit, mästen sich mit kleinen Fischen und Krebsen und erreichen dabei das Dreifache ihres normalen Gewichtes. Ein großer Teil der Lachse geht jedoch infolge Einwirkung des verunreinigten Wassers zugrunde, bevor er seine Wanderung antreten kann, die ihn landeinwärts führt.

Dann schwimmen die Lachse in Gruppen zu 30 bis 40 Fischen mit den Weibchen in Führung landeinwärts. Nur ein einziger erfahrener männlicher Lachs hält die Spitze. Die Fische überwinden auf ihrer Wanderung manches Hindernis. Sie sind gute Springer und schnellen mitunter bis zu drei Meter in die Höhe. Um ihnen die Flußwanderung zu erleichtern stellt man ihnen anschwierigen Stellen "Lachsleitern" auf, mit deren Hilfe die Fische die Hindernisse leichter überwinden können. Nach längerem

Aufenthalt im Süßwasser gehen die Lachse ans Laichen. Nachher ziehen sie sich, soweit sie den Netzen der Fischer entgehen, ins Meer zurück.

Die Lachsweibchen sind sehr fruchtbar, sie legen bis 20.000 Eier. Erst nach mehreren Jahren unternimmt der Lachs eine neue Laichfahrt. Dabei kehrt er genau an die Stellen seiner Geburt zurück. Diese Tiere haben ein gutes Orientierungsvermögen, so daß sie auch dann zum richtigen Ziel finden, wenn man sie in Flüsse setzt die ihnen unbekannt sind. So wurden zum Beispiel im Rhein Lachse gefangen gekennzeichnet und in die Elbe verpflanzt. Die Fische kamen auf schnellstem Wege in den Rhein zurück. Der Laich des Lachses bleibt an der Stelle, wo er vom Weibchen abgesetzt wurde, bis zum nächsten Mai liegen. Erst dann kommen die Jungen aus dem Ei. Im darauf folgenden Jahr wandern sie dem Meere zu. Um ihre Mutter zu suchen und einige Jahre später ziehen sie mit den Eltern wieder zu ihrer Geburtsstätte, wo eine neue Generation entsteht.

Es ist bedauerlich, daß die Industrie mit ihren schmutzigen Abwässern den Lachs aus dem Rhein und anderen Flüssen verdrängt. Er galt, wie gesagt, früher als Volksnahrung. Die Fischer hatten ihn damals so lieb, daß sie in ihren Dienstvertrag die Klausel einbauten, nur zweimal in der Woche Lachs essen, aber er ist kaum noch zu finden. Viele Plätze, wo früher von Lachsen wimmelte, sind nun verwaist.

Noten in Anekdoten

Haydn rächt sich

Als Josef Haydn in London weilte und die eigens für den königlichen Hof komponierten Sinfonien aufführte, bemerkte er, daß einige Zuhörer in den vorderen Reihen öfters einzunicken pflegten. Der Schalk saß Haydn im Nacken, und so "rächte" er sich auch diesmal auf sehr geistvoller Weise. In seiner nächsten Sinfonie ließ er im langsamen, von den Streichern pianissimo begonnene Satz das Thema plötzlich mit einem Paukenschlag fortissimo schließen. Der Scherz hatte die erwartete Wirkung: die Schläfer schreckten auf und beiläufig sich, Haltung anzunehmen. Diese Sinfonie mit dem Paukenschlag ist nicht der einzige Scherz Haydns von dem Mozart sagte: "Keiner kann alles, schäkern und erschüttern, Lachen erregen und tiefe Rührung, u. alles gleich gut, als Haydn."

Die Trompete schwieg

"Fidelio"-Aufführung in einem Provinztheater. In der Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 warten Dirigent und Orchester (und mit ihnen die Zuhörer) vergeblich auf das berühmte Trompetensolo hinter der Bühne. Als der

Trompeter später vor dem "Altenstand, gab er eine einleuchtende Erklärung für sein vermeintliches Versagen: Ein Wachtmann, der erstmalig hinter der Bühne Dienst tat und vor der Verwendung der Trompete hinter der Szene keine Ahnung hatte, ließ den Trompeter unter Anwendung von Gewalt einfach nicht zum Solo kommen. "Sie können hier so möglich blasen - hören Sie denn nicht, daß drinnen schon gespielt wird?" Sprachs und hielt den gesetzten Trompeter schmierseisen fest - bis der zu spät auftauchende Inspektor den Irrtum aufklärte...

Wagner wurde böse

Als Richard Wagner bei der ersten Orchesterprobe des "Tristan" nicht noch druckfeuchten Stimmen vertuschen ließ, bemerkte er, wie ein Musiker schmunzelte, den Nachbar anstieß auf die Noten deutete - und bald die Heiterkeit das ganze Orchester ansteckte. Als er klopfte was das Lachen noch immer nicht aufhören wollte geriet er in Wut. Da richtete ihm der Konzertmeister eine Sonette heraus und deutete auf eine Stelle. Klar und deutlich war der Druckfehler zu lesen: Sauff, langsam und mit Nachdruck." (Statt sanft)

Privathafen für Brasiliens Schmuggler

Bereits dem zurückgetretenen brasilianischen Präsidenten Janio Quadros bereitete der Kampf gegen die großen Schmugglerorganisationen, die sich keineswegs mit dunklen Geschäften der herkömmlichen Art zufriedengeben, nicht unerhebliche Sorgen. Sein Nachfolger im Amt wird diesen unerfreulichen Teil seines Erbes zu übernehmen und wenn möglich zu einem erfolgreichen Ende zu führen haben. Großangelegte Maßnahmen gegen den Schmuggel von und nach Brasilien wurden bereits angekündigt.

Der unwegsame brasilianische Urwald, die Größe dieses riesigen Landes sowie die Beschaffenheit seiner Küste, deren zahllose Buchten als natürlicher Hafen für das geheime Landen von Schiffen bestens geeignet sind, machen die Jagd auf Schmuggler und andere Dunkelmänner besonders schwierig. So auch nur ist es zu erklären, daß die Schmugglerorganisationen viele Straßenkilometer, je selbst im Dschungel verborgene Flugplätze anlegen konnten, ohne daß nur einer ihrer Verfolger über-

haupt etwas davon gemerkt hätte. Die Tatsache jedoch spricht daneben auch für die Kapitalkraft jener finanzstarken Männer oder vielmehr ganzer Kreise, die noch hinter den eigentlichen Organisationen stehen, für diese verantwortlich sind und bisher niemals gefaßt werden konnten. Bei einer dieser Razzien wurde ein ganzer Privathafen mit eigenen Lager-schuppen, Kränen sowie anderen Entlade-Einrichtungen entdeckt.

Bei einem derartigen Aufwand ist es wohl selbstverständlich, daß sich die Banden und Organisationen nicht mit dem kleinen Schmuggelgut herkömmlicher Art, mit Zigaretten, Alkoholika und dergleichen, abgeben, sondern daß sie ihren Profit aus ganz anderen weit größeren Projekten ziehen. Rauschgifte und Waffen, Autos, Fernsehgeräte, Plattenspieler, Schreibmaschinen sowie Tonbandgeräte in größeren Quantitäten gehören zu ihren illegalen Einfuhren, während Kaffee und Kakao auf schwarzen Wegen in nicht erfaßbaren Mengen das Land verlassen. Auf einem ein-

zelnen Schmuggelschiff wurden beispielsweise sieben Wagen vom Typ Chevrolet, 55 Fernsehgeräte sowie zahllose Radios und Plattenspieler, Schreibmaschinen, Tonbandgeräte und 1.500 Kisten mit Whisky entworfen. Inzwischen haben die leitenden Beamten des Schmugglerverbandes auch eine mehr als unliebsame Stellung machen müssen. Ein nicht geringer Teil der Zöllner steckt nämlich mit den Schmugglern unter ihrer Decke und warnt diese, wenn sie sich ha... Oft drehen beispielsweise Schmuggler, als die heiße Woge der überströmenden Zärtlichkeit sie fast gänzlich wehrlos gemacht hat, aber schließ... die Augen nicht ab: alles: die harten, strengen des Kampfes... die Pflichten, in denen nur die Herrschaft über alles Tun hatte. In denen das Herz zu l... war.

Vorläufig besteht jedoch nur geringe Hoffnung, daß die Maßnahmen der neuen Regierung mit dieser bereits allzu bodenständigen brasilianischen Korruption zum Erfolg führen werden.



Sitzung des St. Vith

ST. VITH Der St. Vith Stadtrat am Freitag abend 8.30 Uhr zu öffentlicher Sitzung mit folgender Tagesordnung zusammen:

1. Prüfung der Kasse der Öffentl. Unterstützungskommission, 3. Trimester
2. Antrag auf Liquidierung von St. subsidien für ausgeführte Waldarbeiten
3. Antrag auf Liquidierung von Kr. schadenvergütungen, Wasserwerk.
4. Aufnahme einer Anleihe zur Best. der Baukosten der Pfarrkirche
5. Subsidien für Autobusstrecke St. V. Uffingen.
6. Subsidien für das Krebsbekämpfungswerk.

Standesamtsnachricht

Gemeinde Bellevaux-Ligneuville 3. Trimester

Am 6. 9. Serge-Marcel-Louise, S. Ellenne-Grosjean aus Bellevaux; 18. 9. Roland-Marie-Francois, S. Reinhart-Schumacher aus Pont.

Am 16. 8. Piront Bruno, 1 Jahr alt, Pont; am 19. 8. Gillet Joseph, 78 J alt, aus Ligneuville; am 15. 9. Dumc Jules, 80 Jahre alt, aus Thionx; 19. 9. Dombret Marie, 23 Jahre alt, Chevoffosa.

Eine Straßensicherheit

BUELLINGEN. Anlässlich seiner diesjährigen großen Herbsttagung veranlasst der Freundschaftsbund der Feldpost des Bezirks Verviers am kommenden Mittwoch, dem 18. Oktober, ab 7.30 Uhr im Saale Crin-Sol Billingen eine Straßensicherheitsveranstaltung, zu der die gesamte Bevölkerung eingeladen ist. Die Veranstaltung wird unter Mitwirkung des Freundschaftsbundes Via Secura, der Gemeindever-

...

Tierärztin

ROMAN V. Abdruckrecht

Das ist meine Geschichte. Klingt wie ein Roman, nicht? Armes, belübeltes Mädchen, schuftet und schuftet sich durch und erreicht sein hintergrund: guter Onkel mit ein paar Schulden beim Schwager weilselbstverständlich auf Heller und F... ist l... l... denn die frischgebackte Ärztin ist immer noch arm. Sie spart sich den letzten F... vom verdienten Geld vom Monat. um ihre Unabhängigkeit zurück zu gewinnen... als Auslagen zurückzahlen, dieser freilich entrüstet able... "...

... kann nicht weitersprechen ein Mund verschließt ihr Lippen mit einem langen Kuß. ... hat... sie sich... die... anhängenden Armen. Nur kurz, ganz plötzlich vor der Landung... bei und nehmen überraschend... der Kurs auf die offene See, wo ein Jagdkommando am Ufer... einen warmen Empfang möchte. Die Warnsysteme der... funktionieren anscheinend... bungslos. Vorläufig besteht jedoch nur geringe Hoffnung, daß die Maßnahmen der neuen Regierung mit dieser bereits allzu bodenständigen brasilianischen Korruption zum Erfolg führen werden.

Nachrichten

AUS UNSERER GEGEND

Sitzung des St. Vither Stadtrates

Der St. Vither Stadtrat tritt am Freitag abend 8.30 Uhr zu einer öffentlichen Sitzung mit folgender Tagesordnung zusammen:

- Prüfung der Kasse der Öffentl. Unterrichtungskommission, 3. Trimester.
- Antrag auf Liquidierung von Staatsbeiträgen für ausgeführte Waldarbeiten.
- Antrag auf Liquidierung von Kriegsverdienstgeldungen, Wasserwerk.
- Aufnahme einer Anleihe zur Bestreitung der Baukosten der Pfarrkirche.
- Subsidien für Autobusstrecke St. Vith-Büllingen.
- Subsidien für das Krebsbekämpfungswerk.

7. Haushaltsplan der Öffentl. Unterstützungskommission 1962
8. Vorschlag Waldarbeiten 1962
9. Neuparzellierung des Stadtgebietes -- Verschiedene Gelände-Abtretungen
10. Anschaffung einer Pumpe für die Städtische Feuerwehr.
11. Wiederaufbau der Friedhofsmauer -- Mehrarbeiten.
12. Verkauf einer Parzelle der katholischen Kirchenfabrik an die Molkereigenossenschaft Büllingen-St. Vith
13. Vergebung von Grabstätten -- Anträge Huppertz und Geschw. Lutz
14. Antrag auf Eröffnung einer technischen Schule.

Standesamtsnachrichten

Gemeinde Bellevaux-Ligneuville
3. Trimester

Geburten:
Am 6. 9. Serge-Marcel-Louise, S. v. Bismarck-Grosjean aus Bellevaux; am 9. Roland-Marie-Francois, S. v. Bismarck-Grosjean aus Bellevaux; am 11. Marie-Schumacher aus Pont.

Storbfälle:
Am 16. 8. Piront Bruno, 1 Jahr alt, aus Bellevaux; am 19. 8. Gillet Joseph, 76 Jahre alt, aus Ligneuville; am 15. 9. Dumoulin Jules, 80 Jahre alt, aus Thiooux; am 19. 9. Dombret Marie, 23 Jahre alt, aus Ligneuville.

Heirat:
Am 22. 9. Bastin Henri aus Pont und Front Elfrède aus Ligneuville.

Achtung Kinderreiche

Inhaber von Markenbüchern werden gebeten, diese bis 1. November 1961 im Sportheim L O U V E T, St. Vith, Malmeyderring 13 abzugeben.

Afrikanische Lotterie

ST. VITH. Wie uns seitens der Afrikanischen Lotterie mitgeteilt wird, ist in der Durchgabe der Gewinnlose der Ziehung vom vergangenen Sonntag ein Fehler unterlaufen. Es muß in der ersten Zeile heißen: 9.430 (anstatt 9.420). Alle Lose, die mit diesen Nummern enden gewinnen 2.500 Fr.

Eine Straßensicherheitsveranstaltung in Büllingen

BÜLLINGEN. Anlässlich seiner diesjährigen großen Herbsttagung veranstaltet der Freundschafsbund der Feldpolizei des Bezirks Verviers am kommenden Mittwoch, dem 18. Oktober, abends 7.30 Uhr im Saale Grün-Solheid in Büllingen eine Straßensicherheitsveranstaltung, zu der die gesamte Bevölkerung eingeladen ist.

Die Veranstaltung wird unter der Leitung des Freundschafsbundes, vertreten durch den Vorsitzenden, Herrn Via Secura, der Gemeindeverwaltung, durchgeführt.

tung, der Gendarmerie, des Lehrpersonals und des Verkehrsvereins aufgezogen. Große Wettbewerbe und ein Radiospiel sorgen für Spannung und Abwechslung.

In Anbetracht der demnächst in Kraft tretenden neuen Verkehrsregelungen wäre es angebracht, daß alle Verkehrsteilnehmer sich diese in gefälliger und interessanter Form dargebotenen Vorführungen und Wettbewerbe ansehen.

95jährige in Hünningen

HUENNINGEN. Am heutigen Donnerstag erreicht Frau Witwe Lampertz, Anna geb. Krings das hohe Alter von 95 Jahren. Frau Lampertz war in erster Ehe mit Herrn Johann Peter Masate verheiratet. Nach dessen Tode verheiratete sie sich mit Herrn Nikolaus Lampertz.

Nachdem sie lange in der Gemeinde Lommersweiler ansässig war, kehrte sie im Jahre 1953 nach Hünningen zurück.

Der Gesundheitszustand der Jubilarin erlaubt keine besondere Feierlichkeiten. Das Bürgermeister- und Schöffenkollegium wird ihr am heutigen Nachmittag die Glückwünsche der Gemeinde überbringen und eine Ehrenurkunde überreichen.

Wir gratulieren Frau Lampertz herzlich zu ihrem Ehrentage und wünschen ihr einen schönen Lebensabend im Kreise ihrer Familie.

Mütterberatung in Malmedy

MALMEDY. Die Mütterberatung findet am Freitag, 13. Oktober 1961; von 2-4 Uhr nachmittags in der Fürsorgestelle Rue Abbe Peters 19 in Malmedy statt. Die Fahrkosten werden vergütet.

Blutspende beim Roten Kreuz St. Vith

Unsere 12. Blutspende der Sektion St. Vith findet am Sonntag, dem 22. Oktober von 9.30 bis 12 Uhr statt. Die Spende selbst geschieht wie immer in der Volksschule, die vorherige Durchleuchtung in der Fürsorge in der Neustadt.

Wir appellieren wie immer an unsere alten Spenderstamm. Wir hoffen aber auch auf zahlreiche neue Spender. Eine vorherige Anmeldung ist nicht erforderlich.

Die Lokalsektion des Rotes Kreuzes St. Vith.

MARKTBERICHTE

Viehmarkt in Bütenbach

BUETENBACH. Folgende Preise wurden auf dem am Dienstag in Bütenbach abgehaltenen Markt erzielt:

Tragende Kühe 12.500 bis 13.500 Fr., nichttragende Kühe 7.000 bis 8.000 Fr., zweijährige Rinder 9.000 bis 10.000 Fr., einjährige Rinder 6.000 bis 7.000 Fr., tragende Rinder 11.000 bis 13.000 Fr., Kälber 1.500 bis 2.000 Fr., Pferde 10.000 bis 12.000 Fr.

Markttag: sehr ruhig.
Nächster Markt am Dienstag, dem 31. Oktober.

GUTER RAT... BILLIG!

Nur eine Viertelstunde ruhen!

In meiner Jugendzeit fand man noch in vielen Stuben auf dem Sofa ein Kissen mit dem schöngeistigen Spruch „Nur ein Viertelstündchen!". Heute lächeln wir über diesen altmodischen Spruch und den Eifer unserer Großmütter und Großtanten, die sich in ihrer Mußezeit mit dem Sticken solcher „Kunstwerke" befleißigten. Doch wer sich mit Gerontologie beschäftigt, der Wissenschaft vom alternden Menschen, kann feststellen, daß das berühmte Viertelstündchen wieder eine unerwartete Aufrechterhaltung feiert. Man sollte also über alte Weisheiten doch nicht mit einem so überheblichen Lächeln hinweggehen, wie wir dies gerne tun, denn fast immer liegt ein goldener Kern, eine unsterbliche Wahrheit in ihnen, die heute noch gilt und auch weiter gelten wird.

Es ist bekannt, daß viele großen Männer, die geistig angestrengt arbeiten, durch eingeschaltete kurze Ruhepausen ihrer nachlassenden geistigen Elastizität die Möglichkeit gaben, sich zu erholen. Wir wissen aber auch aus der täglichen Erfahrung, daß mit fortschreitendem Alter die geistige und körperliche Spannkraft rascher nachläßt als in jungen Jahren. Sehr viele Menschen nehmen daher mit zunehmendem Alter die Gewohnheit an, sich nach dem Mittagessen hinzulegen und ein kurzes Nickerchen zu machen. Dieses Viertelstündchen hat psychologisch in doppelter Hinsicht Bedeutung. Erstens ist bekannt, daß nach dem Essen alles verfügbare Blut in die Bauchgegend strömt um sich an der Resorption der Nährstoffe zu beteiligen. Das sprichwörtliche Schlafbedürfnis nach reichlichem Essen beruht eben darauf, daß das Blut für diese Aufgabe benötigt wird und die übrigen Organe - speziell das Gehirn - während dieser Zeit schlecht durchblutet sind und deswegen der Ruhe bedürfen. Zum anderen ist es aber auch ganz natürlich, daß nach einer längeren Arbeitszeit, die den Vormittag ausfüllt, eine Ruhepause nötig ist, bevor der zweite Teil des Tagewerkes in Angriff genommen wird. Diese relativ kurze Erholung genügt, um den Körper wieder mit dem nötigen Sauerstoffvorrat zu versorgen und die Kraftreserven in den Speicherorganen zu ergänzen.

Wir neigen heute gerne dazu, an Stelle einer schöpferischen Rubengebeude den Körper durch Anregungsmittel wieder auf Hochtour zu bringen. Das wohl harmloseste dieser Anregungsmittel ist der obligate schwarze Kaffee nach dem Essen, der uns den Schlaf vertreibt. Stehen uns aber größere Aufgaben bevor, so muß es ein besonderes starker Kaffee sein oder noch stärker eine der Anregungsmittel, die man in der medizinischen Sprache mit dem Namen „Weckamine" zusammenfaßt. Das ist aber keine wirkliche Belebung, sondern eine Aufpeitschung unserer Nerven. Es ist ganz natürlich, daß dieser Aufpeitschung, die aus uns die letzte Kraftreserve herausholt, eine um so tiefere Erschöpfung folgen muß.

Der Mensch mit der „Normal-Arbeitszeit" findet tagsüber keine Gelegenheit zu einem längeren Schlaf, aber das Viertelstündchen, die kurze Abschaltpause bei vollendeter geistiger und körperlicher Entspannung, kann Wunder Zeitung, auch wenn sie den Interessanten sich an chvöllig entspannen. Die besten Artikel enthält, ist wegzulegen, und man soll sich weder durch das Telefon noch das Geschrei der Kinder stören lassen. Mit einiger Willensanstrengung und etwas Training läßt sich die Ausschaltung aller äußeren Rubestörer erreichen. Die Verwendung von Weckaminen und ähnlichen Präparaten sollte nur auf ärztlichen Rat hin erfolgen. Selbstverständlich gibt es Fälle, wie sportliche Leistungen, Touren im Hochgebirge usw., die eine Hilfe im genannten Sinne nötig machen. Für normale Verhältnisse jedoch und speziell für den alternden Menschen ist das alte Viertelstündchen die beste und wirksamste Regeneration.

Fettflecke aus Parkett entfernt man mit einem Löschpapier, das mit Benzol getränkt wurde.

Der Gießbrand sollte bei jeder Topfpflanze 1 bis 2 cm betragen - sonst gibt es entweder beim Gießen Aegerger durch Ueberlaufen oder die Pflanze muß dursten.

Feuchte Schränke trocknen aus, wenn man etwas Kampfer hineingibt.

Ierärztin Dr. Maurus

ROMAN VON ELSE JUNG

Abdruckrecht durch Pressedienst Bechtold

Zurückhaltung
Ist meine Geschichte. Klingt ganz wie ein Roman, nicht? Armes, aber schönes Mädchen, schüft und schüftet, sich durch und erreicht sein Ziel. Sie ergründet guter Onkel mit etwas Geld. Schulden beim Schwager werden verstehend auf Heller und Pfennig beglichen, denn die frischgebackene Ärztin ist immer noch arm, aber sie spart sich den letzten Pfennig vom verdienten Geld vom Munde um ihre Unabhängigkeit zurückzuholen. Jetzt ist sie dabei, auch Onkels Auslagen zurückzuzahlen, was freilich entrüstet ablehnt.

... kann nicht weitersprechen, dem Mund verschließt ihr die Zunge mit einem langen Kuß. Ein Kuß, nimmt sie sich auf in den sie hingelagerten Armen. Nur kurz, nur ein Augenblick, die heiße Woge der sie an seinem Zärtlichkeit sie noch so abertausend wehrlos gemacht hat. Sie schließt sie die Augen und...
... Kampfes, der Arbeit, der immer wiederkehrenden Pflicht, in denen nur der Herrschaft über alles Tun gehandelt. In denen das Herz zu kurz gekommen war.

... dieser glücklichen Stunde, wo zum erstenmal, als wollte dieses heftig klopfende Herz die Spannung in einem Gefühl weiblicher Beliebigkeit.

„Agnete... liebste Frau!" - Auch Giese ist erschüttert von der Gewalt seines Gefühls und dem Glück, endlich gefunden zu haben, worauf er so viele Jahre gewartet hat. - „Ich kann es noch gar nicht fassen, daß du mich lieb hast, Agnete!"

„Ich auch nicht..." - Sie drängt sich näher an ihn - „... noch niemals hatte ich einen Menschen so lieb wie dich."

„So lieb, daß du ihm auch deinen Beruf zum Opfer bringen könntest?" fragte Giese vorsichtig.

Sie zögerte nur ein kurze Weile, dann löste sie sich von ihm und sieht ihm fest in die Augen. - „Ich glaube... ja!"

Zärtlich küßt der Mann die beiden so voll Vertrauen zu ihm aufgeschlagenen Augensterne und denkt: Ich habe eine ganz große Ueberraschung für dich, Geliebtes... Oldenhove! - Was wirst du sagen, wenn ich dich wieder aufs Land zurückführe? Zu Wäldern, Feldern, Wiesen und... Tieren? Du brauchst deinen Beruf nicht aufzugeben. Wir werden dich dort nötig brauchen, und unser alter Veterinärarzt Böhlke wird sich freuen, wenn du ihm hilfst.

An diesem Abend feiern sie auf der Seeterrasse des Jagdhauses ihre heimliche Verlobung. Agnete wünscht es so. - „Weißt du, ich muß noch ein wenig Zeit haben, mich an den neuen Zustand zu gewöhnen", sagt sie und reicht ihm ihre beiden Hände über den Tisch hin. Ihre braunen Augen leuchten wie Bernstein, ihr Mund lockt verführerisch, so daß Ernst Giese die Lippen spitzt und ihr mit dieser zärtlichen Geste in Gedanken einen Kuß auf den schönen Mund drückt.

Unterhalb des Geländers, das die Terrasse begrenzt, gluckert das Wasser leise an der Betonmauer. Auf der waldumschlossenen Fläche des Sees liegen schon die ersten Schatten der Dämmerung, und von dem Ruderboot, das als einziges noch draußen ist, kommen die Klänge eines Kofferradios: „Parlez moi d'amour..."

Agnete neigt lauschend den Kopf und lächelt. Sie ist sehr glücklich.

Landwirtschaftsminister in Oldenhove! Der gnädige Herr hatte ihn mitgebracht." schreibt er, und dieser Bericht fließt ihm leichter aus der Feder als zärtliche Worte, auf die seine kleine Braut viel leicht wartet, „der Minister war sehr freundlich zu mir, und vor allen Dingen sehr interessiert für alles, was in Oldenhove anders ist als auf übrigen Gütern. Wir haben in Ehren bestanden, Maria, und kriegten ein dickes Lob, der Herr Doktor, ich und die anderen Gutsarbeiter. Mir hat der gnädige Herr beim Abschied auf die Schulter geklopft und gesagt: „Machen Sie so weiter, mein lieber Runge, ich bin mit Ihnen sehr zufrieden." - Das hatte mich bannig gefreut. Weißt du, Maria, so ganz selbstständig zu sein, ist schon schön; aber manchmal wünschte ich doch, der gnädige Herr wäre hier. Er ist und bleibt eben doch die starke Hand in Oldenhove."

Aehnliche Gedanken hat auch Hanna Giese. Seit sie allein ist, fühlt sie erst so richtig, was Ernsts Persönlichkeit für Oldenhove und für alle, die mit dem Gut verbunden sind, bedeutet. In der ersten Zeit ist sie herumgelaufen, als sei ihr alles fremd geworden. Mehr als einmal hat sie mit der Versuchung gekämpft, alles stehen und liegen zu lassen und Ernst nachzuziehen.

Sie hat das kleine Haus in der Herzogstraße nur ein einziges Mal gesehen. Kurz bevor der Schwager in die Stadt übersiedelte, hatte er Hanna nach Grünöck mitgenommen, und sie war begeistert gewesen von der schönen Lage, der zweckmäßigen Raumaufstellung und der geschmackvollen Einrichtung des Hauses.

Das wäre so ganz nach ihrem Herzen gewesen, in diesem Häuschen und so nahe der Großstadt zu wohnen! Hanna Giese seufzt, als sie daran denkt, Ernst Giese hat es anders be-

stimmt, und sie war nicht fähig gewesen, ihre eigenen Wünsche durchzusetzen. Eigentlich, wenn sie sich's richtig überlegte, war sie kein Landmädchen. Sie brauchte die Stadt und ihr eregendes Getriebe. Sie liebte es, die Auslagen der Schaufenster zu bewundern, in ein nettes Café oder Kino zu gehen und abends das Theater oder ein Konzert zu besuchen. Sie hatte gern viele Menschen um sich, weil sie mit sich selbst wenig anzufangen wußte. Die Arbeit, die sie in Oldenhove zu tun hatte, wühlte die Stunden des Tages bei weitem nicht aus. Dazwischen lag dann die Zeit der großen Langeweile. Gewiß, man konnte reiten oder mit dem eleganten Sandschneider ins nahe Städtchen fahren; das Auto hatte Ernst leider mitgenommen. Aber was war die kleine Stadt für ein kümmerlicher Ersatz für die Genüsse, die eine Großstadt zu bieten hatte!

Ja, und dann war ein Repräsentant dieser Stadt ganz unvermutet nach Oldenhove gekommen und hatte einen Hauch der großen Welt mit sich gebracht in Hanna Giese's Einsamkeit.

Nun, so ganz unerwartet war dieser Besuch doch nicht erschienen. Ernst hatte noch Zeit gehabt, zu telefonieren und den hohen Gast, den er mitbringen, zu Tisch anzumelden.

Als Hanna dann bei der Ankunft des Wagens auf den Stufen der Veranda stand, war sie überrascht gewesen, daß der Landwirtschaftsminister Dr. Hechenberger mit seinen nahezu sechzig Jahren noch so jugendlich ausgesehen hatte.

An diese Begegnung erinnert sie sich, während sie im Stall steht und Fritz beim Satteln ihres Pferdes zusieht. „Zieh den Gurt straffer an!" sagt sie und denkt im gleichen Augenblick daran, daß sie dem Minister selber die Pferde gezeigt hatte. Ariadne, ihre Lieblingsstute erregte seine besondere Bewunderung.

gehen die her ziehen Netzen der zurück.
sehr frucht.) Eier. Erst unternimmt fahrt. Da Stellen seit Tiere haben rmögen, so chtigen Ziel Flüsse setzt So wurden iche gefan- in die Elbe kamen auf 7 Rhein zu chses bleibt n Weibchen m nächsten ommen die rauf folgen m Meere zu en und ein- sie mit den Geburtsflähe, entsteht.
die Industrie wässern den und andern alt, wie ge- nahrung. Die als so "sati- strvertrag die meimal in der r er ist kaum tätze, wo es mmele, sind dem "Alten euchende Er sünftliches Ven- der erstmals t hat und von ompete hinter ng hatte, ließ Anwendung icht zum Bl- nnen hier un- ren Sie dem- chon gespie- nielt den ent- niereisern fest tauchende Ins- klärte...
le böse bei der ersten "Tristan" die timmen vertei- , wie ein Mu- n Nachbar andeutete - und ganze Orches- klopfte und er nicht aufho- Wut. Da reich- ister eine Stim- mte auf eine utlich war as Saufft, langsam (Straf sanft).

ff wurden be- ager von Typ rgeräte sowie Plattenspieler nbandgeräte u- hnischy entocet e leitenden Be- ruglerdezermet unliebsame reat- ssen. Ein nicht inner steckt näm- ggeln unter ei- nt diese, wenn ht werden soll. sweise Schiffe er Landung noch versand...
ffene See, wer- am Ufer ilinen- pfange der Zöl- anscheinend
jedoch nur vie- die Maßnahmen

RUNDFUNK BRÜSSEL I

Freitag, den 13. Oktober 1961
9.10 Liszt und sein Werk, 10.08 Musik telle, 13.15 Musikalisches Album, 14.03 von früher, 10.40 Lebendige Vergangenheit, 11.03 Sinfon. Programm, 12.03 Bagachor des RTB, 15.03 Leichte Musik belg. Komponisten, 15.40 Feuilleton, 16.08 Oper: Turandot, v. Puccini, 17.15 Leichte Musik, 20.00 Lütticher Festspiele, 21.00 Literarisches Rendezvous, 21.30 Schallplatten, 22.15 Öffentl. Wunschkonzert.

Samstag, den 14. Oktober 1961
9.10 Kleine Geschichten für große Musik, 10.08 Romantische Seiten, 11.30 Jazz-Kontraste, 12.03 Landfunk, 12.18 Bel Canto, 13.30 Kino-Radio, 14.10 Sinfonische Dichtung von Liszt, 15.03 Freie Zeit, 16.03 Disco-Club, 17.15 Für die Jugend, 20.00 Vedettes en pantoufles, 20.30 Franz. Theater, 21.30 Jazz für jedes Alter, 23.00 Große und kleine Nachtmusiken.

WDR Mittelwelle

Freitag, den 13. Oktober 1961
7.15 Frühmusik, 8.10 Musik am Morgen, 9.00 Orgelmusik, 12.00 Hermann Hagedstedt mit seinem Orchester, 13.15 Musik am Mittag, 14.00 Musikalische Fernerinnerungen, 16.00 Heitere Musik für Bläser, 16.30 Kinderfunk, 17.05 Junge Generation, 17.20 Aus Schiffahrt und Häfen, 17.40 die illustrierte Schallplatte, 19.15 20. Jazz-Workshop-Konzert, 20.15 Zaide, Singspiel, 22.15 Harry Graf Kessler: Tagebücher 1918-1937, 0.10 Gastspiel in der Nacht, 1.15 Musik bis zum frühen Morgen.

Samstag, den 14. Oktober 1961
7.15 Vorwiegend heiter, 8.10 Musik am Morgen, 9.00 Chor- und Instrumentalmusik.

Programm der Sendung in deutscher Sprache

U. K. W. Kanal 24 - 94,2 MHz

Freitag:
19.00-19.15 Nachrichten, 19.15-19.20 Parlamentsbericht, 19.20-20.00 Das Werk der Woche von W. Mommer, 20.00-20.15 Vorschau auf das Wochenende in den Ostkantonen, 20.15-20.50 Blasmusik, 20.50-21.00 Nachrichten.

Samstag:
19.00-19.45 Nachrichten und Aktuelles, 19.15-19.30 Solistenparade, 19.30-20.00 Teenagers, 20.00-20.50 Buntes Samstagabendprogramm, 20.50-21.00 Nachrichten.

sik, 10.00 12. Deutsche Industrie-Ausstellung Berlin 1961, 12.00 Mit viel Musik, 13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist, 15.00 Alte und neue Heimat, 15.30 Volksmusik, 16.30 Blick zurück zur Natur, 17.45 Tanzmusik, 19.20 Aktuelles vom Sport, 19.30 OChormusik, 20.10 Bitte, tanzen Sie! 21.55 Von Woche zu Woche, 22.10 Musik von de Ralla, 22.35 Kaum zu glauben, 23.05 Die besten Tanzorchester der Welt, 23.30 Hallo - Nachbarn! 0.05 Saturday Night Club, 1.00 Im Tanzstil.

UKW WEST

Freitag, den 13. Oktober 1961
12.45 Mittagskonzert, 14.00 Sing- und Spielmusik, 15.05 Klaviermusik, 15.45 Melodienfolge, 18.30 Leichte Mischung, 20.15 Männerchor, 21.00 Mann über Bord Hörspiel, 21.45 Zur Unterhaltung, 22.30 Musik-Expresß.

Samstag, den 14. Oktober 1961
12.45 Musik am Mittag, 14.30 Was darf es sein? 16.00 In der Nacht und Eis, 16.45 Sinfonie-Konzert, 18.45 Geistliche Musik, 20.15 Jazzmusik, 21.30 Abendkonzert, 23.05 Zum Tanzen und Träumen, 24.— Kammermusik.

FERNSEHEN Brüssel und Lüttich

Freitag, den 13. Oktober 1961
18.30 Sesam, Für die reifere Jugend, 19.00 Das Bilderkarussell, 20.00 Tagesschau, 20.30 Heinrich IV., v. Pirandello, 22.30 Magazin für Kunst, Literatur und Theater, 23.10 Tagesschau.

Samstag, den 14. Oktober 1961
15.30 Magazin des Amateur-Komödianten, 16.30 Bilder aus der Wallonie, 17.00 Dokumentarfilm, 17.15 Recherche a la SNCF, 19.30 Roquet Belles-Oreilles, 20.00 Tagesschau, 20.30 Broadway bei Nacht, Film, 21.45 Liebe, Sparen und Phantasie, 21.45 Das Berezka-Ballett, 22.30 Inspektor Leclerc, 23.00 Tagesschau.

LANGENBERG

Freitag, den 13. Oktober 1961
17.00 Abenteuer mit Telemekel, 17.20 Eins vor - zwei zurück, Ein Spiel für die Jugend, 18.05 Vorschau auf das Nachmittagsprogramm der kommenden Woche, 18.20 Programminweise, 18.40 Hier und heute, 19.15 Pariser Kammertheater, 20.00 Tagesschau, Das Wetter morgen,

20.20 Die rote Optik, Das Fernsehen in der Sowjetzone, 21.05 Die Firma Hasselbach, 21.55 Das schwächste Glied der Kette ist der Mensch, 22.35 Tagesschau.

Samstag, den 14. Oktober 1961
14.00 Die Woche - Hier und heute, 15.00 Das Telebilderbuch, 15.30 Eine kalte spanische Suppe, 15.45 Hinter der Leinwand, 16.25 Ein buntes Allerlei, 18.35 Programminweise, 18.40 Hier und heute, 19.15 Vater ist der Beste (WDR), 19.25 Das möchte ich sehen, 20.00 Tagesschau, Das Wetter morgen, 20.20 Zu jung, um blond zu sein, 21.30 Großer Preis von Europa (Tanz), 23.00 Tagesschau, 23.15 Das Wort zum Sonntag.

Holländisches Fernsehen

Freitag, den 13. Oktober 1961
NTS: 20.00 Tagesschau und Wetterkarte, 20.20 Niederländische Einflüsse in Frankreich, Film, 21.00 Bunter Abend im amerikanischen Theater, 22.00 Es fäch lächerlich, Variété-Sendung, 23.00 Nachrichten.

Samstag, den 14. Oktober 1961
VARA: 15.00 Filmsendung, 17.00 Für die Kinder, 19.30 Jugendsendung, NTS: 20.00

Tagesschau und Wetterkarte, VARA: 20.20 St. Germain des Pres, Bunte Sendung, 21.20 In the Swim, Film, 21.40 Quiz, 22.30-22.45 Aktuelle Sendung mit Sportberichten.

Flämisches Fernsehen

Freitag, den 13. Oktober 1961
19.00 Suche nach dem Schwarzen Gold, 19.30 Sendung für die Frau, 20.00 Tagesschau, 20.25 Sandmännchen, 20.30 Reportage aus Asse, 21.00 Filmbroschüren und neue Filme, 21.45 Jazz auf dem Dachboden, 22.30 Alfred-Hitchcock presents, 22.55 Nachrichten.

Samstag, den 14. Oktober 1961
17.00-18.00 Jugendfernsehen, 19.00 Tagesschau, 19.30 Tagesschau, 20.00 Tagesschau, 20.25 Sandmännchen, 20.30 Dennis - G... eines Lausbuben, 21.00 Bunter Abend im amerikanischen Theater, 22.00 Es fäch lächerlich, Variété-Sendung, 23.00 Nachrichten.

LUXEMBURG

Freitag, den 13. Oktober 1961
19.02 Das Porträt, 19.25 Magnesia, 19.54 Tele-Jeu, 20.00 Tagesschau, 20.20 Rendezvous in Luxemburg, 21.15 Tagesschau, 21.35 Die blutige Katze, Sherlock-Holmes-Film, 22.30 bis 22.45 Tagesschau.

Samstag, den 14. Oktober 1961
17.02 Gang des Traktions arriere, Film, 18.30 Roman de la science, 19.00 Sportvorschau, 19.34 Monsieur Football, 19.54 Tele-Jeu, 20.00 Tagesschau, 20.30 Wichtige Geschichten, 20.55 Airs de Paris, 21.25 Der Brief, Film, 22.55 bis 23.00 Tagesschau.

Wilde Tiere

vor der Ausrottung

LONDON. Durch die Gedankenlosigkeit des Menschen stehe das Leben wilder Tiere auf der Erde am Rande der Ausrottung, heißt es in einer veröffentlichten Erklärung einer Gruppe internationaler Naturwissenschaftler. In der von dem Schweizer Zoologen J.H. Baer, dem Präsidenten der Natur... unterzeichneten Erklärung wird auf die dringende Notwendigkeit von Maßnahmen zur Pflege der Wildtierwelt hingewiesen. Andernfalls würden bestimmte Arten innerhalb von Monaten, andere im Verlauf von festens weniger Jahre verschwunden sein. "Künftige Generationen werden den Menschen des 20. Jahrhunderts dafür verantwortlich machen, wenn zwar den Mond erreichen, aber nicht um die Bewahrung eines kostbarsten Güter auf Erden kümmern konnte."

ST.

Die St. Vither Zeitung erscheint dienstags und samstags mit den Beilagen

Nummer 118

Unterredung Presse

WASHINGTON. In seiner ersten sektion seit August hat der amerikanische Präsident Kennedy seine Besprechungen mit dem russischen Außenminister Gromyko richtete und einen Ueberblick über die wichtigsten aktuellen Probleme. Besonders interessant sind seine Ausführungen. Kennedys über das Berlinproblem.

1) Vietnam, General Maxwelor wird sich nach Saigon begeben um dort mit der vietnamesischen Regierung die Hilfsmaßnahmen zu vereinbaren, die die Vereinigten Staaten bei seiner Verteidigung gegen kommunistische Angriffe annehmen könnten. Die Entscheidung über etwaige Entsendung von amerikanischen Truppen nach Vietnam erst nach Eingang des Berichtes General Taylor getroffen werden.

2) Berlin: Die Unterredung zwischen sowjetischen Außenminister Kossygin und dem amerikanischen Staatssekretär Rusk und dem Präsidenten Kennedy haben nicht eine vernünftige Grundlage für Verhandlungen zu finden. Doch die der Sondierung dienenden Unterredungen wahrscheinlich in ihren Fortgang finden, während die Alliierten fortfahren werden, die Politik unter Berücksichtigung der Lage von Gromykos und nach der neuen Regierung der Bundesrepublik Deutschland zu koordinieren. Eine friedliche Lösung bleibt die Hoffnung der USA und ihrer Verbündeten und scheint auch der UdSSR zu sein. Eine Entscheidung...

Militärflugzeug abgestürzt

FLORENNES. Eine belgische Militärflugmaschine des Typs "Thunderbolt F84F" ist am Donnerstag auf dem Flugplatz von Florennes abgestürzt. Der Pilot, Fliegeroberleutnant, wurde bei dem Unfall getötet.

Der König besuchte Industriegebäude in Sambreggegend

NAMUR. König Baudouin hat am Donnerstag die Industriegebäude in Sambreggegend besucht. Er besichtigte mehrere Fabriken und unterhielt sich mit den Arbeitern.

Sowjetz gegen Entsendung

BERLIN. Die Sowjetzonen-Regierung hat in gleichlautender Proklamation die drei Westmächte energig gegen die Entsendung von westdeutschen Polizeieinheiten nach West-Berlin zu mißbilligen. In den Noten, die den Präsidentschaften der drei Westmächte zugestellt worden sind, hebt die Sowjetzonen-Regierung hervor, daß die Entsendung von westdeutschen Polizeieinheiten ein Verstoß gegen die Abmachung von 1948 sei. Die Sowjetzonen-Regierung werde sich nicht an der Entsendung von westdeutschen Polizeieinheiten beteiligen lassen.

BUREAU VOOR INDUSTRIELE PSYCHOLOGIE in GENT sucht für Eupen-Malmedy VERKÄUFER (Viehfutter) Wir fragen: Geboten wird: - Max. 35 Jahre; - Vertraut mit Ackerbau und Viehzucht; - Französisch und Deutsch erforderlich; - Ueber einen Wagen verfügend. Schreiben mit Lebenslauf und Erwähnung der Funktion an Bureau voor Industriële Psychologie, Koning Albertlaan, 23, Gent, welches die Interessenten für eine Unterredung zur Stelle einladen wird. Geheimhaltung versichert.

„Ein Pferd ohne Makel“, hatte er gesagt und dabei seine Augen nicht von ihr, Hanna, abgewandt, als er hinzufügte: „Allerbeste Rasse, gnädige Frau.“

Merkwürdig, die Gegenwart dieses Mannes, dem man die Gewichtigkeit seines hohen Amtes auf den ersten Blick ansah, hatte erregend auf sie gewirkt. Sein kurzer Besuch war so eindrucksvoll gewesen, seine Persönlichkeit so beherrschend, daß Hanna Giese Tage brauchte, um sich in den Rhythmus der gewohnten Alltagsgeschäfte wieder einzurufen.

Noch jetzt, als sie in den Sattel steigt und in einem schlanken Trab vom Hofe reitet, denkt sie an Dr. Hechenberger als an einen Abgesandten der großen Welt, zu der ihr Schwager Ernst gerade die unterste Stufe erklimmen hat.

Dieser Brief hatte Hanna schon etwas nervös gemacht. - Wer ist diese Tierärztin, und wo mag Ernst sie kennengelernt haben? Gern hätte sie ihn selber danach gefragt, als er mit Dr. Hechenberger in Oldenhove gewesen war; aber es ließ sich leider nicht einrichten. Außerdem war der Schwager an diesem Tage so fröhlich und aufgeschlossen, wie sie ihn noch niemals erlebt hatte, und zu ihr selber war er von einer Herzlichkeit gewesen, die alles Mißtrauen von ihr genommen hatte.

Hanna biegt jetzt in einen Feldweg ein, der zum Walde führt. Als sie ihn erreicht hat, läßt sie sich aus dem Sattel gleiten und bindet Ariadne dem Sattel zugelenk an einen Baum. Nicht weit davon steht eine Bank am Waldrand, und hier liest Hanna Giese den Brief, den Maria Liska ihr geschrieben hat.

„Haben Sie Post für mich persönlich, Funke?“ fragt sie, als der Beamte sie erreicht hat.

Der Mann springt ab. - „Jawohl gnädiges Fräulein... einen Brief.“ - Er kratzt in seiner Tasche und reicht Hanna den weißen Umschlag hinauf.

„Schönen Dank!“ - Sie nimmt ihm das

Schreiben ab und wirft einen Blick auf die Anschrift.

Ein Brief von Maria Liska. - Sie hat lange nicht geschrieben, und ihre früheren Berichte haben nicht weiter beunruhigend geklungen. Ernst lebte ein arbeitsreiches Leben, so war es den ersten Briefen zu entnehmen gewesen. Dann schrieb Maria: „Der Herr Regierungsrat geht jetzt wieder mehr aus. Ab und zu hat er Besuch von Herrn Dr. Fehling.“ (Aha, ist Ernstens Schulfreund, dessen Vermittlung er das Haus in der Herzogstraße verdankt). - Nach einer Woche kam wieder ein kurzer Bericht: „Ein Fräulein Dr. Maurus ist manchmal hier. Sie ist Tierärztin, und wenn schönes Wetter ist, dann schwimmen der Herr Doktor und das Fräulein Doktor zusammen in unserem Schwimmbassin im Garten.“

Dieser Brief hatte Hanna schon etwas nervös gemacht. - Wer ist diese Tierärztin, und wo mag Ernst sie kennengelernt haben? Gern hätte sie ihn selber danach gefragt, als er mit Dr. Hechenberger in Oldenhove gewesen war; aber es ließ sich leider nicht einrichten. Außerdem war der Schwager an diesem Tage so fröhlich und aufgeschlossen, wie sie ihn noch niemals erlebt hatte, und zu ihr selber war er von einer Herzlichkeit gewesen, die alles Mißtrauen von ihr genommen hatte.

Hanna biegt jetzt in einen Feldweg ein, der zum Walde führt. Als sie ihn erreicht hat, läßt sie sich aus dem Sattel gleiten und bindet Ariadne dem Sattel zugelenk an einen Baum. Nicht weit davon steht eine Bank am Waldrand, und hier liest Hanna Giese den Brief, den Maria Liska ihr geschrieben hat.

„Schönen Dank!“ - Sie nimmt ihm das

aus dem Sattel gesprungen, noch ehe er ihr helfen kann. Sie geht nicht über die Veranda ins Haus, sondern durch den Anbau, in dem sich Küche, Speisekammer und die Stuben der Gutsangestellten befinden.

Hanna Gieses Gesicht ist erhitzt und erregt, als sie zu Frau Lübke in die Küche tritt. - „Ich muß sofort in die Stadt fahren... zu meinem Schwager!“ sagt sie, und ihre Stimme klingt so verändert, daß die Wirtschafterin erschrocken fragt, ob etwas passiert sei?

„Nein, nein... es ist nur... mein Schwager braucht mich für ein paar Tage, ich bekam eben die Nachricht.“

Frau Lübke atmet auf. - „Na, Gottlob“, - „Ich dachte schon, dem Herrn wär was zugestoßen. Fahren die gnädige Frau mit dem Mittagzug?“

„Ja... mit dem Einuhr-Zug. Der Kutscher soll rechtzeitig anspringen, Frau Lübke. Ich gehe jetzt, mich umziehen und den kleinen Koffer packen.“

Kopfschüttelnd sieht ihr die Frau nach. „Und da ist doch was passiert!“ murmelt sie in sich hinein; aber sie hat nicht das Gefühl, daß es sich um ein Unglück handle.

Maria macht große Augen, als sie auf das Klingelzeichen hinausläuft und die gnädige Frau aus Oldenhove vor der Gartenpforte stehen sieht.

„Der Herr Regierungsrat macht mit dem Herrn Minister und zwei anderen Herren eine Inspektionsreise und wird wohl einige Tage unterwegs sein“, erklärt Maria auf Hannas Frage, wann der Herr gewöhnlich vom Amt nach Hause komme.

Schade, Hanna hätte Ernst gern wiedergesehen und hatte sich auf das abendliche Alleinsein mit ihm sehr gefreut. Aber vielleicht ist es besser für die Ausführung ihres Planes, wenn er nicht da ist.

Gelegentlich fragte sie Maria danach, ob das Fräulein Doktor eigentlich täglich zum Schwimmen komme?

„Nicht immer. Nur wenn es sehr warm und sonnig ist. Gestern und heute, zum Beispiel, war Fräulein Dr. Maurus nicht hier.“

Hanna merkt sich den Namen, indem sie ihn ein paarmal in Gedanken in sich hineinspricht. Dann schärft sie Maria ein, der jungen Dame, falls sie morgen kommen sollte, auf keinen Fall zu verraten, daß Besuch im Hause sei.

Maria sagt gehorsam „Ja“ und geht hinaus. - „Hät' ich doch nichts davon geschrieben, daß sich der Herr und das Fräulein Doktor geküßt haben, so, wie Liebesleute sich küssen oder gar ein Brautpaar ärgert sie sich und hat, wenn sie dabei an den Herrn Regierungsrat denkt, ein ganz schlechtes Gewissen. Der nächste Gedanke ist dann gleich der, daß die gnädige Frau den Herrn liebt und wahrscheinlich eifersüchtig auf das Fräulein ist. Während sie in der Küche am Plättchen steht und mit viel Sorgfalt ein seidenes Oberhemd bügelt, sieht sie die kleine Szene, deren zufällige Zeugin sie geworden war, noch einmal vor sich.“

Am Abend vor der Abreise des Herrn Doktor war es gewesen, da hatten die beiden - der gnädige Herr und das Fräulein - nach einem Ausflug mit

Fortsetzung